

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

"Volkstimme" erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage "Die Neue Welt"): Wilhelm Kiepert, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kiepert & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Münst. 3. Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Münst. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Fremdband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die 7gepaltene Kolonietafel 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemittel 10 Pf. Zeitungspreisliste Seite 448.

Nr. 230.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Bethmann an Bebel.

Nach mehr als 3 Wochen befremdlichen Schweigens hat sich Herr v. Bethmann-Hollweg nun doch entschlossen, die Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einer formellen Antwort zu würdigen. Aber um mehr als um die Erfüllung einer äußerlichen Höflichkeitspflicht handelt es sich bei dieser Antwort nicht, und die Umstände, unter denen sie zustande gekommen, der Druck, der ausgeübt werden mußte, um sie in Erscheinung treten zu lassen, verringern ihren Wert auch nach dieser Seite auf ein Minimum. Der Reichskanzler hat geantwortet, weil er angesichts der steigenden Erregung der Bevölkerung ein längeres Schweigen nicht verantworten konnte; was er aber zu sagen hat, ist nicht mehr, als was die sozialdemokratische Fraktion und die ganze Welt aus der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ohnehin schon weiß. Nämlich, daß der Herr Reichskanzler, in zärtlicher Sorge um die Erhaltung der "bewährten Wirtschaftspolitik" jeder ernstlichen Aktion der Reichsgesetzgebung aus dem Wege gehen will, und daß die einzige seiner unzulänglichen Maßnahmen, die dem Reichstag zur Beschlußfassung zu unterbreiten ist, zurzeit noch der Beratung durch den Bundesrat unterliegt.

In diesen Tatsachen liegt aber durchaus kein zureichender Entschuldigungsgrund, die Einberufung des Reichstags zu einem früheren Termin als dem vorgesehenen — dem 26. November — zu unterlassen. Der Bundesrat wird doch keine 57 Tage brauchen, um das winzige Gesetzchen zu beraten, das ihm der Reichskanzler unterbreitet hat: er kann vielmehr in wenigen Tagen oder Stunden damit fertig sein. Dem Reichstag muß aber so rechtzeitig wie möglich Gelegenheit gegeben werden, der von der Regierung erlassenen Notverordnung seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen oder sie auch nach Belieben abzulehnen, wenn nicht gar zu verwerfen.

Herr v. Bethmann hat sich, indem er sich dem Verlangen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nach sofortiger Einberufung des Reichstags widersetzt, einer groben Unterlassungssünde schuldig gemacht. In seinem eignen widerspruchsvollen Verhalten liegt ein Gesandnis. Nur, daß zur aufdämmernden Selbsterkenntnis die Besserung fehlt!

Das Schreiben Bethmanns an Bebel hat folgenden Wortlaut:

Der Reichskanzler. Berlin, 28. September 1912.
Auf die Eingabe vom 5. d. M. erwidere ich ergebenst, daß die von mir und der königlich preussischen Staatsregierung gegenüber der zurzeit bestehenden Fleischsteuer ergriffenen Maßnahmen heute durch die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht worden sind. Von diesen Maßnahmen würde nur der Entwurf eines Gesetzes betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr der Zustimmung des Reichstags bedürfen. Zunächst unterliegt er der Beschlußfassung des Bundesrats.

Nach dem anheimstellenden, den Herren Mitunterzeichnern der Eingabe hierüber Kenntnis zu geben.

In Herrn A. Bebel, Mitglied des Reichstags, Hochwohlgeboren, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße.

Wie aus einem Begleit Schreiben der Reichskanzlei ersichtlich, sollte das Schreiben dem Genossen Bebel am Sonntagabend in seiner Wohnung zugestellt werden. Dies war jedoch nicht möglich, da Genosse Bebel nicht in Berlin anwesend war, weshalb die Antwort des Kanzlers dann am Montag dem Genossen Spaale zuging mit dem Ersuchen, es für Bebel in Empfang zu nehmen und zu öffnen.

Darüber, ob der Reichstag baldigst einberufen werden soll oder nicht, hüllt sich der Kanzler in Schweigen. Er gedenkt aber offenbar den Reichstag überhaupt auch nicht um einen Tag früher als angelegt, zusammenzutreten zu lassen. Die von den einzelstaatlichen Regierungen im Einverständnis mit dem Bundesrat hinausgegebenen Erlasse würden zum Teile die Zustimmung des Reichstags erforderlich machen. So vor allen Dingen die bedingungsweise Herabsetzung der Fleischzölle von 35 resp. 27 auf 18 Mark. Man hat hier den Ausweg gewählt, daß diese Zollermäßigung zunächst nur gestundet wird, nachträglich soll dann die Genehmigung des Reichstags dazu eingeholt werden. Daß diese Genehmigung erteilt wird, daran ist natürlich nicht zu zweifeln. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Regierung den Reichstag mit voller Absicht ausgeschaltet hat, und es ist bezeichnend, daß von den bürgerlichen Parteien nur die Freisinnigen einen etwas schüchternen Versuch des Protestes gemacht haben. Die übrigen Parteien sind offenbar damit einverstanden, daß der Reichstag mit der Not des Volkes zunächst nicht weiter bemüht wird; sie rechnen vermutlich damit, daß der gegenwärtige Notstand bis Ende November

eine gewisse Erleichterung erfahren haben wird und glauben damit der Abrechnung die Spitze abgebrochen zu sehen.

Aber noch jede Regierung, die versuchte, auf immer dringender werdende Beschwerden des Volkes nach langem Zögern und Sträuben mit einigen widerwillig gewährten Zugeständnissen zu antworten, hat dieselbe bittere Erfahrung gemacht. Es gelang ihr nicht, die Unzufriedenen zu beruhigen, und da sie auf der andern Seite den Unwillen derer erregte, die den Standpunkt hartnäckiger Weigerung vertraten und um der Prinzipien willen auch nicht das kleinste Steinchen aus der Mauer ihrer Privilegien genommen wissen wollten, war der einzige Erfolg ihres Vorgehens die Verschlechterung ihrer eignen Position. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg die Geschichte kennt und aus der Geschichte zu lernen wüßte, hätte er sich sagen können, daß seine mehr als kümmerlichen Maßregeln, mit denen er die Leiturung bekämpfen und den Massen ein gewisses Entgegenkommen beweisen wollte, dieselbe Wirkung erzielen mußten. Aber seine Bureauftragserteilung veranlaßte eine solchen Erkenntnis den Weg.

Das Volk von Berlin hat in seinen Massenversammlungen am Sonntag sein Verdikt gefällt: das, was die Regierung bietet, sind Steine statt Brot. Die kleinen Deffnungen, die man in der gewaltigen Mauer der Zölle und Grenzschranken anbringen will, genügen bei weitem nicht, um das Quantum von Nahrungsmitteln hereinzulassen, dessen die Massen bedürfen. Sie empfinden diese sogenannten Zugeständnisse fast als eine Verpötlung ihrer Not.

Doch wenn die Maßregeln nicht genügen, um den Hunger zu stillen und die Schreienden zur Ruhe zu bringen, so reichen sie doch aus, um den ganzen Unsinn des Systems unserer ungeheuren nationalen Arbeit dienenden Wirtschaftspolitik aufs neue in ein helles Licht zu setzen. Es gibt Zustände, deren Schändlichkeit immer dann am besten erkannt wird, wenn man beginnt, an ihnen zu reformieren, und so ist es klar, daß selbst in denen, die bisher auf Gott und die Regierung vertrauend ihren Trost dahergegangen sind, jetzt Zweifel an der Vortrefflichkeit der schutzöllnerischen Wirtschaft wach werden.

Wenn jetzt Schweine- und Rindfleisch aus einer Reihe von Ländern hereingelassen wird, so liegt die Vermutung darüber nahe, daß die Ueberzeugung von der Gesundheit des fremden Fleisches sich gerade in dem Moment durchgerungen hat, wo in Deutschland die Fleischpreise nicht nur für die Arbeiter unerträglich waren. Und wenn plötzlich das Kontingent der für das ober-schlesische Industriegebiet bestimmten russischen Schweine erhöht werden kann, so wird auch der "loyale Untertan" an der Regierung irre, die bisher immer verweigert hat, daß die in dem deutsch-russischen Handelsvertrag vorgesehenen Zahl von einzuführenden Schweinen im Interesse der Gesundheit des heimischen Viehbestandes auch nicht um eins überschritten werden dürfe. Bilden ausgerechnet russische Schweine keine Gefahr, ist das Fleisch aus den Balkanländern unbedenklich, dann, so sagt man sich, ist Vieh und Fleisch aus andern Staaten doch sicher noch viel weniger zu beanstanden, und folglich ist alles das ein grober Schwindel, was man uns von der Sorge um den Seuchenchutz der heimischen Herden und um die Gesundheit der heimischen Konsumenten vorgeredet hat. Alle die veterinärpolizeilichen Maßregeln dienen und dienen nur dem agrarischen Profit.

Mit vollem Rechte nennen die Agrarier im Gegentatz zu Bethmann-Hollweg die Herabsetzung des Fleischzolls eine Durchlöcherung des Zolltarifs und wir können es wohl verstehen, wenn sie mit Sorge daran denken, daß weitere Herabsetzungen stürmisch gefordert werden für den Fall, daß die für den Augenblick vorgehene nicht genügend wirke. In allen Punkten ist ihre Position erschüttert und der Kanzler hat ihren Gegnern die wirksamsten Waffen in die Hand gegeben.

Eine gewisse Genugtuung mögen sie höchstens empfinden, daß diese Waffen sich ebenjogut wie gegen sie auch gegen Herrn v. Bethmann-Hollweg selbst richten. Denn er hat als willkürliches Werkzeug der Konservativen deren Hungerpolitik unterstützt und nützlich gemacht. Der Schlag, der gegen die Agrarier geführt wird, trifft den "leitenden Staatsmann" in erster Linie. Und außerdem hat sich der Reichskanzler ja noch über das Wirtschaftspolitische hinaus selbst desabonniert. Der Umstand, daß er den vorgesehenen Zollermäßigungen rückwirkende Kraft bis zum 1. Oktober gewähren will, beweist am besten und schlagendsten, wie notwendig es gewesen wäre, den Reichstag im September einzuberufen. Daran ist verzichtet worden, weil man der Anregung der Sozialdemokratie nicht entsprechen wollte, vor allem aber, weil man fürchtete, daß das Parlament noch weitergehende Forderungen aufstellen würde. —

Krieg in Sicht?

Seit Monaten spricht man von einem bevorstehenden Kriege Bulgariens und Serbiens gegen die Türkei, und noch immer hat die internationale Diplomatie kein Mittel gefunden, den Ausbruch dieses Krieges, der unabsehbare Möglichkeiten im Gefolge haben kann, zu verhindern. Im Gegenteil, das ehrgeizige junge Königreich hat seine Rüstungen fortgesetzt und sie zu einer vollständigen Mobilmachung gedeihen lassen; Zeitungsberichten zufolge herrscht im ganzen Land eine Siedetemperatur nationalistischer Stimmung, und schon fehlt es nicht an Schwarzgebern, die den Ausbruch der Feindseligkeiten als unvermeidlich betrachten.

Bulgarien steht nun in einem Bündnisverhältnis zu Serbien, Griechenland und Montenegro wollen sich die Gelegenheit zu einer Ausgleichung ihrer alten Rechnung mit der Türkei gleichfalls nicht entgehen lassen. Der Krieg mit Italien ist noch nicht beendet, in Libanon ruort es weiter. Die in Konstantinopel herrschende Regierung steht auf vulkanischer Grundlage. Ein gleichzeitiges Vorgehen der vier Balkanstaaten kann das Ende der Türkei als einer europäischen Macht zur Folge haben, aber dieses Ende würde nur der Anfang neuer Balkanwirren sein. Kein Mensch vermag zu sagen, wie sich alsdann die Zustände auf der südöstlichen Halbinsel Europas gestalten und was aus der griechischen Türkei werden sollte, die als ein erthaupeter Kumpf eine willkommenen Beute aller internationalen Plünderer wehrlos daläge.

Mit der künftigen Gestaltung der politischen Machtverhältnisse am Balkan und in Vorderasien sind ungeheure kapitalistische Interessen der Hauptländer Europas verbunden. Jede Regierung würde es als ihre Aufgabe betrachten, die Interessen ihrer Kapitalisten zu schützen und zu diesem Zweck ihren Einfluß in dem politisch zerrütteten Gebiet aufrechtzuerhalten und zu vermehren. Wo sich diese Interessen gegenständig kreuzen, entstehen einander widersprechende Machtansprüche, diplomatische Geizhätigkeit, Gezerei der nationalistischen Presse und Kriegsgefahr. So trägt der Balkan Konflikt den Keim weit folgenreicherer europäischer Verwicklungen in sich.

Und in diese ohnehin schon gespannte Lage pläzt nun auch die Nachricht hinein von einer russischen Mobilmachung in Polen, die sich gegen Deutschland und Oesterreich richten soll. Nach den Aufklärungen, die die Öffentlichkeit über den Stand der diplomatischen Verhandlungen erhalten hat, erscheint diese Nachricht vollkommen unverständlich. Man muß annehmen, daß es sich wirklich nur, wie russisch-offiziös erklärt wird, um eine Probemobilmachung, ein rein auf die Erprobung der militärischen Schlagfertigkeit gerichtetes militärisches Manöver handelt, wie sie von allen Staaten zuzeiten vorgenommen werden, ohne jede diplomatische Absicht. Den Gedanken, Rußland rüste zu einem europäischen Kriege, den es für nahe bevorstehend erachte, wird man als völlig unwahrscheinlich zurückweisen müssen. Denn kein Mensch weiß, um was in der Welt im gegenwärtigen Augenblick ein europäischer Krieg geführt werden sollte.

Daß man also alle Gerüchte von einer kriegerischen Spannung zwischen den Hauptmächten Europas ins Reich der Unmündlichen vertreiben, so bleibt die Situation darum doch bedenklich genug. Kommt es in der Balkanfrage zu keiner Verständigung zwischen dem Dreieck und der Tripelentente, dann werden die Ereignisse, die sich am Balkan entwickeln, die Quelle dauernder europäischer Kriegsgefahr werden, käme es auch nicht von heute auf morgen zum Ausbruch, so müßte man sich doch auf Jahre verwickelter diplomatischer Verhandlungen, Unruhe und Unsicherheit gefaßt machen, bis die Frage Krieg oder Frieden zwischen den europäischen Hauptmächten zur Entscheidung käme.

Solche Unruhe bedeutet aber eine fürchterliche Gefahr für das wirtschaftliche Leben Europas, eine Gefahr nicht nur für die arbeitende Klasse, sondern auch für das Kapital, das sich von den schwersten Erschütterungen bedroht sieht. Es liegt hier wieder einmal, wie in allen Fragen der auswärtigen Politik, ein Konflikt zwischen den verschiedenen Interessen des Kapitals vor, von denen das eine die Erhaltung des Friedens fordert, das andre aber die Durchsetzung imperialistischer Machtansprüche betreibt, sei es auch auf die Gefahr eines Krieges hin.

Dazu kommt, als friedensschüßendes Element, der Umstand, daß sich gerade in Bezug auf die Balkanfrage die Zweiteilung Europas in Dreieck und Tripelentente als eine ganz willkürliche Konstellation darstellt. England und Frankreich sind im Orient ebenjogut Konkurrenten wie England und Deutschland, Rußlands Interessen in Persien

und in Mesopotamien sind den englischen entgegengesetzt. Auf der andern Seite besteht weder zwischen Oesterreich und Italien, noch selbst zwischen Oesterreich und Deutschland eine Interessengemeinschaft. In Albanien kreuzen sich italienischer und österreichischer Einfluß, Oesterreich, das heißt wenigstens die dort wirkenden imperialistischen Elemente haben aber auch territoriale Interessen in der Türkei, von denen Deutschland durch seine geographische Lage ausgeschlossen ist. Darum war für Deutschland die Erhaltung der Türkei das gegebene Programm. Bist sich dieses aber nicht durchführen, dann hat das deutsche Volk nicht das geringste Interesse daran, für etwaige Machtansprüche Oesterreichs im Orient mit Gut und Blut einzutreten.

In einer verworrenen, überaus schwierigen Situation tritt an die internationale Sozialdemokratie die Aufgabe heran, einer Verschärfung der Balkankonflikte zu einem großen europäischen Kriege entgegenzuwirken. Die Gefahr braucht nicht als unmittelbar bevorstehend betrachtet zu werden; desto aussichtsreicher ist es, ihr wirksam zu begegnen.

Kriegsvorbereitungen.

Die Welt wurde in der Nacht zum Dienstag nicht überrascht, als die Depeschen meldeten, daß Bulgarien und Serbien die Mobilisierung beschloßen und daß Montenegro und Griechenland dem Beispiel folgen würden. Man wußte vorher schon, daß die vier kleinen Staaten sich geeinigt hätten, um die Verlegenheiten der Türkei gründlich auszunutzen.

Ein gutes Bild der Treibereien liefert ein Artikel, der Ende der letzten Woche aus Belgrad der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ zugeht. Darin heißt es:

In den letzten 15 Jahren war die Kriegsgefahr auf dem Balkan noch nicht so akut wie in diesen Tagen. Vor drei Jahren, zur Zeit der Annexion, schrieb man und demonstrierte, wirkte viel Staub auf, aber man war nichts weniger als entschlossen, den Worten die Taten folgen zu lassen. Jetzt ist es anders. In aller Stille kauft man den Proviant für die Armee auf, stellt den ganzen Eisenbahnverkehr für den Warentransport ein und befördert nur Waffen und Munition. Das wirtschaftliche Leben steht still und die Bankinstitute sind in eine kritische Lage geraten. Die Schuldner zahlen ihre Schulden nicht, man verdient nichts und ist gezwungen, alle Spargelder bis auf den letzten Pfennig auszugeben. Eine wirtschaftliche Katastrophe infolge des Infurcus der Svarer war nur durch eine große Anleihe aus der Staatskasse an die Nationalbank zu vermeiden. Die Goldmünze ist schon aus dem Verkehr zurückgezogen, die Banknoten und die Silbermünze sind im Werte gefallen. Vor einer Woche kostete ein Zwanzigfrankstück 20,05 in Silbermünze, heute schon 20,30. Die ausländischen Bankinstitute, die über viel Gold verfügen, machen große Profite mit der Agiotage.

Die Nachricht über ein militärisches Bündnis der Balkanstaaten ist nur insofern richtig, als ein Vertrag über ein Vorgehen gegen die Türkei nur zwischen Serbien und Bulgarien besteht. Beide Staaten müssen danach nach einem gemeinsamen Kriegsplan vorgehen und der eine muß dem andern im Laufe von fünf Tagen unbedingt folgen. Die Interessensphären sind schon zwischen ihnen verteilt, die Grenze der Fluß Wardar bilden. Mit Griechenland und Montenegro besteht kein förmlicher Bund, die beiden Länder schließen sich aber nach einem Kriege gegen die Türkei und die Verbündeten werden sie zu jeder Zeit an ihrer Seite haben.

Trotz des Militärbundes ist Bulgarien noch immer kein vollständiges Vertrauen in Serbien. Es zweifelt, ob Serbien, aus Furcht vor einem österreichisch-ungarischen Ueberfall, mit genügender Macht und Entschlossenheit gegen die Türkei vorgehen wird. Um sich sicherzustellen, forderte vor einem Monat die bulgarische Regierung die serbische auf, die Armutenbewegung zu einem Ueberfall auszusenden. Diese Forderung wurde von Serbien abgewiesen. Man sagte: Serbien hätte zurzeit kein Interesse an einem Kriege; sollte sich aber Bulgarien doch in den Krieg stürzen, dann werde die serbische Regierung ihre Pflicht als Verbündeter treu erfüllen.

Die Hof- und Militärkreise in Bulgarien drängen zu einem Kriege. Dieser ist eine Lebensnotwendigkeit der herrschenden Dynastie. Jahrzehntlang predigt der König Jerdimand, seine Aufgabe sei die Befreiung Mazedoniens. Diese Predigt wurde zu einer Legende und auf dieser Legende ruhen die Autorität, die Macht, das Gelingen oder Nichtgelingen der Dynastie Saburg. Diese Legende ist eine solche Macht geworden, daß der König nicht wegen kann, sich ihr zu widersetzen.

Es ist die allgemeine Auffassung der maßgebenden Kreise in Serbien und Bulgarien, daß der gegenwärtige Moment der günstigste ist, um die Türkei in Europa zu entzweien. Die ist durch den Krieg mit Italien sehr geschwächt, der Anstand der Armuten ist bei weitem nicht beigelegt, die christliche Bevölkerung hält offen zu den Volksgenossen in den Königreichen. Man rechnet, daß augenblicklich die Türkei auf keinen Fall mehr als 200.000 Soldaten in Europa zusammenstellen könne. Bulgarien sollte aber mit 300.000, Serbien mit 200.000 Mann einfallen. Zu ihnen kämen noch 50.000 aus Griechenland und 20.000 aus Montenegro. So hätte man gleich nicht nur eine strategische, sondern auch eine numerische Ueberlegenheit. Den Mahnungen einiger Vertreter der Großmächte, dieses Unternehmen sei gefährlich und sein Ausgang ungewiß, antwortet man mit voller Zuversicht, daß die Balkanstaaten diesen Aufgaben schon gewachsen seien. Der schöne Plan kann aber vereitelt werden durch einen Vormarsch Oesterreichs. Um das zu vermeiden, stellt sich der Balkanbund unter den Schutz der Tripleentente. Man versichert, daß England zur Regelung der Frage mit den Balkanstaaten von England und Frankreich freier Hand bekommen habe. Jenseit widersteht sich England einem Balkankriege, da für die russische Regierung

die chinesische Sorge augenblicklich die wichtigste sei. Es bleibt also dem Schicksal überlassen, ob die neue Regierung in China durch den Verfall der Türkei gerettet werden wird oder umgekehrt.

So ist die Lage höchst unsicher und sicher nur die hastigen Vorbereitungen für den Krieg. Die Entscheidung darüber liegt aber in Sofia und kann nur durch einen Druck der Großmächte — verschoben werden. Die Ruhe auf dem Balkan dauernd unter Aufrechterhaltung der heutigen Verhältnisse zu wahren, scheint aber überhaupt ausgeschlossen.

Die einzige Friedensmacht ist die Sozialdemokratie der Balkanländer. Sie widersteht sich nicht einem Bunde der Balkanstaaten, der den Zweck hätte, den Balkan vor fremden kolonialen Eroberungen zu schützen. Sie muß aber mit aller Energie einen Bund bekämpfen, der die gegenseitige Ausrottung bezweckt, und schließlich in ein Instrument der fremden großkapitalistischen Interessen ausarten muß. Sie widersteht nicht der nationalen Befreiung der christlichen Bevölkerung, sie will aber dieselbe Freiheit für die Türken und andern Muselmanen. Die Lösung des Problems liegt nicht in einem Kriege, nicht in einer neuen Teilung des Balkans, wodurch die einen befreit, die andern verflucht werden, sondern in einer Verbrüderung der freien Völker, in einer föderativen Balkanrepublik.

Um gegen den Krieg zu protestieren und die gemeinsame sozialdemokratische Aktion einzuleiten, ladet die serbische sozialdemokratische Partei alle Sektionen der Internationale auf dem Balkan ein, der sofortigen Einberufung einer sozialdemokratischen Balkankonferenz zuzustimmen.

Bevor aber diese Einladungen beantwortet werden konnten, sind schon die Mobilisationen erfolgt. Dadurch werden unsere dortigen Genossen natürlich die Hände gebunden und der Mund geschlossen. Um so dringender tritt an die europäische Internationale die Mahnung heran, auf der Hut zu sein und jeden Moment mit sicherer Strategie zu rüsten, um die wahnwitzigen Kriegstreiber der verbrecherischen Interessenten im Keime zu ersticken.

Die Heere Bulgariens und Serbiens.

Das bulgarische Heer ist im Frieden in 9 Divisionen, 18 Infanterie-Regimenten, 36 Infanterie-Regimentern a 2 Bataillone, also 72 Bataillone formiert. An Kavallerie sind 11 Regimenter, an Feldartillerie einschließlich der Gebirgsbatterien 99 Batterien vorhanden. Bei der Infanterie befinden sich 36 Maschinengewehr-Kompanien, bei der Kavallerie 3 Maschinengewehr-Abteilungen. In Belagerungsartillerie sollen 5 Haubitzen verfügbar sein. Die Ausstattung mit technischen Truppen: Pioniere, Genies, Telegrafentruppen, Luftschiffer-Kommandos, Automobil- und Radfahrer-Kompanien scheint vorhanden. Außerdem sind 16 Infanterie-Regimentern aus den Infanterie-Bataillonen gebildet. Im Jahre 1911 ist der Friedensstand auf rund 33.000 Mann mit 3700 Offizieren angegeben, was eine Friedensstärke von rund 100 Mann pro Kompanie, 140 Säbel in der Front für die Eskadron ausmacht. Die fahrenden Batterien sollen aus 2 Geschützen und 2 Munitionswagen bespannt haben, die Gebirgsartillerie dagegen 1 bewegliche Geschütze.

Für den Kriegszustand sind angeblich genügend Mannschaften des Wehrdienstalters vorhanden, um die 72 Bataillone des Friedensstandes auf 288 Bataillone (!) zu vernehmen. Die Kavallerie soll eine Kavallerie-Division zu 2 Brigaden formieren und außerdem die Divisionen mit schwachen Abteilungen Divisionskavallerie versehen. Die Feldartillerie formiert eine entsprechende Zahl neuer Batterien. Zum Teil soll sich darin allerdings noch veraltetes Material befinden. — Aus diesen Neuaufstellungen bzw. Ergänzungen sollen 18 Infanterie-Divisionen zu je 16 Bataillonen, einigen Eskadrons und 10 Batterien mit 40 Geschützen (Batterien zu 4 Geschützen) entstehen, die Zahl der Divisionen also verdoppelt werden. Im ganzen kann man die Zahl der Streitbaren auf 325.000 Mann annehmen und für den Dienst im Innern des Landes wurden dann noch einige 30.000 Mann verbleiben.

Das serbische Heer gliedert sich im Frieden in 5 Divisionen und eine Kavallerie-Division mit im ganzen 20 Infanterie-Regimentern a 3 Bataillone = 60 Bataillone a 4 Kompanien, 4 Kavallerie-Regimentern zu im ganzen 16 Schwadronen und 62 Batterien des Feldheeres, auch sind einige technische Truppen vorhanden. Im Jahre 1911 soll der Friedensstand rund 29.000 Mann mit 2000 Offizieren betragen haben, er ist aber im Sommer und Winter ein sehr verschiedener gewesen. Die Gesamtstärke des Heeres kann mit dem 1. und 2. Aufgebot an Mannschaften vielleicht 180.000 Mann erreichen, und wenn das 3. Aufgebot herangezogen wird, kommen noch weitere 50.000 Mann hinzu. Hervorzuheben ist aber, daß die Stämme ähnlich wie in Bulgarien größtenteils dänisch im Frieden vorhanden sind, daß also in Serbien mit in Bulgarien der Übergang vom Friedens- zum Kriegszustand sich nur allmählich vollziehen und daß die Verwendung der Rekrutierungen nur eine bedingte sein kann.

Letzte Meldungen.

St. Konstantinopel, 1. Oktober. Die auswärtigen Vertreter der Großen Mächte sind in Serbien bulgarischer Ultimatum wegen der Autonomie von Mazedonien überreicht worden, wird von der Pforte für falsch erklärt. —

St. Konstantinopel, 1. Oktober. Der Wali von Kastamonu meldete in den letzten Tagen einen Angriff von Kurden auf eine mit türkischen Soldaten besetzte Seite. Heute hier eingegangene Meldungen geben die Zahl der bei der Bekämpfung der Peste getöteten Soldaten auf 30, die Zahl der Gefangenen auf 70 an. —

St. Berlin, 1. Oktober. Die serbische Gesandtschaft macht, wie dem Herald-Depeschen-Bureau mitgeteilt wird, bekannt, daß nach erfolgter Mobilisierung-Erklärung sich nunmehr sämtliche in Deutschland aufhaltenden serbischen Militärschiffe sofort zu ihren Kommandos zu begeben haben. —

St. Paris, 1. Oktober. Die der „Matin“ vertriehen, haben gestern die Vertreter der Großen Mächte bei den Regierungen der kleinen Balkanstaaten Serbiens, Bulgariens, Griechenlands und Italiens den Rat erteilt, dem kriegerischen Geiste, der sich in den Reihen der Bevölkerung erhebt, ein energisches Ende entgegenzusetzen und den Frieden um keinen Preis zu lassen. Gleichzeitig haben die Vertreter der Mächte bei der Pforte versprochen, um sie zur sofortigen Bewilligung der Rekruten in Mazedonien zu bewegen, damit die christliche Bevölkerung Genugtuung erhalte. Man hofft in Paris, Serbien, daß diese Beschlüsse den gewünschten Erfolg haben werden und der Frieden erhalten bleibt. —

St. Wien, 1. Oktober. Alle Klätter besprechen die durch die Mobilisierung der Balkanstaaten geschaffene Lage. Das „Zukunftsbild“ sagt: „Obne die Tragweite dieser Maßnahmen zu wissen, mag man sich doch vor einer Mobilisierung zum Kriege, oder noch nicht der Zeit, sich

Ernst und unbefriedigend erscheint die Lage auf dem Balkan; aber es ist zu hoffen, daß es dem einträchtigen und bewußten Zusammenwirken der europäischen Großmächte diesmal gelingt, den drohenden Balkanbrand zu verheilen.“

St. Konstantinopel, 1. Oktober. Der serbische Kommando der Pforte eine Frist von 48 Stunden für die Wahrung der Durchführung der serbischen Mission nach Serbien über deren Rücktransport nach Maritima. —

St. Sofia, 1. Oktober. Nach den eingetroffenen Nachrichten von der östlich-türkischen Grenze sind gestern türkische Grenzposten, die bisher nur mit je 10 Mann besetzt waren, auf eine Kompanie verstärkt worden. Erste bulgarische Kavallerie-Regiment ist heute von der Grenze abgegangen. Ein türkischer Verstoß ist gestern längs der Grenze zur Rekognoszierungsfahrt ausgefallen. Auch die bulgarische Armee verfügt über vier oder fünf Flugzeuge, die kürzlich in Paris angeliefert worden sind. —

St. Braila (Rumänien), 1. Oktober. Die hierigen Geschäftsleute sind durch die aus Griechenland und aus der Türkei hierhergelangten Meldungen über die politische Lage sehr unruhigt. Es verlautet, daß die in Rumänien ankommenden Seeadamper griechischer Nationalität von ihren Konsulaten den Auftrag erhalten hätten, ihre Ausfahrt zu beschleunigen. —

St. Belgrad, 1. Oktober. Hier sind Gerüchte im Umlauf, daß Oesterreich-Ungarn seine in den südbalkanischen Grenzgebieten stationierten Truppen auf den Krieg fuß gebracht habe, um allen Eventualitäten gegenüber gerüst zu sein. —

St. Wien, 1. Oktober. Oesterreich-Ungarn hat durch seinen Anfang des Jahres 1909 mit der Pforte abgeschlossenen Vertrag, der die am 5. Oktober 1908 vollzogene Annexion Bosniens und der Herzegowina diplomatisch gegen die Türkei Wahrung ihres europäischen Besitzes garantiert. Oesterreich kann also auf Grund jenes Vertrages eine territoriale Vergrößerung der Balkanstaaten zu seinen Gunsten nicht zulassen. —

St. London, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, verbietet die Pforte die Veröffentlichungen von Mitteilungen über die Bewegung der Truppen. Die Mobilisierung soll 24 Stunden ihren Anfang nehmen. —

St. Berlin, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Auf der türkischen Botschaft sind heute nach und heute vormittag zahlreiche dekretierte Depeschen aus Konstantinopel eingetroffen. Die Angehörigen der Botschaft hegen wenig Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Auf der bulgarischen Gesandtschaft erschienen zahlreiche bulgarische meißens Studenten, um sich nach ihrer Stellungspflicht zu erkundigen. —

St. Berlin, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Infolge der Kriegserklärung waren heute bei der gewaltigen Kurstürze zu verzeichnen. Warenwerte gingen um 1 Prozent, Montanwerte um 5 bis 6 Prozent, Schiffahrtswerte um 10 Prozent zurück. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. Oktober 1912.

Erstwahl im ersten Berliner Landtagswahlkreis.

Bei den Urwahlen für die Abgeordneten-Erstwahl im ersten Berliner Landtagswahlkreis an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Albert Trüger (freisinnig) wurden gewählt 375 Wahlmänner der Fortschrittlichen Volkspartei, 18 Konervative und 85 Sozialdemokraten. Bei der letzten Wahl hat die Sozialdemokratie 83 Wahlmänner, 36 Wahlen kamen nicht zustande. Es hätten müssen 514 Wahlmänner gewählt werden. In den Bezirken, wo gestern keine Wahlen stattfanden, mußten eventuell eine Nachwahl stattfinden. An dem endgültigen Ergebnis, d. h. an der Wahl des freisinnigen Kandidaten, den die Wahlmänner noch nominieren müssen, wird aber dadurch nichts geändert. Wie bekannt, hat die Fortschrittliche Volkspartei den Sozialistenkandidat Muggan als Kandidaten vorgeschlagen, der zweifellos auch gewählt werden wird.

Noch einen Schritt weiter?

Der unzulänglichen Maßnahme der preussischen Regierung gegen die Fleischsteuerung hat sich die badische Landtagssammlung angeschlossen. Andre Bundesstaaten werden wahrscheinlich folgen. Der bayrische Minister des Innern, der Freiherr von Soden, hat nun am Sonntag in der Zentralversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in München im allgemeinen den Standpunkt der Agrarier vertreten, dann aber hinzugefügt:

Ich bin der Ansicht, daß es der Ueberlegung bedarf, nicht ohne Schädigung der Landwirtschaft durch Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes vielleicht auch noch dem derzeitigen temporären Mangel abgeholfen werden kann, außer dem, was jetzt vorgeschlagen ist. Ich halte es für meine Pflicht, diese Frage neuerlich zu prüfen, um gegebenenfalls dem Bundesrat dieser Ansicht Ausdruck zu geben.

Selbstverständlich will auch der bayrische Agrarminister nicht die Landwirtschaft schädigen und verlangt die Beibehaltung von Kantaten, die die Klendrung der Fleischbeschau wieder unwirksam machen. Indessen wäre der Vorschlag selbst bereits ein Fortschritt. Denn hier könnte der Reichstag einwirken, um eine gründliche Revision der Fleischbeschau durchzuführen, wenn seine Mehrheit dem Bille dazu hätte. —

Nationale Zersplitterer im Krankenkassenwesen.

Den Scharfmachern sind die bestehenden Organisationen auf dem Gebiete des deutschen Krankenkassenwesens viel zu sehr vom fortschrittlichen Geiste befeuert. Es bestand daher schon lange die Absicht, einen Keil in diese Organisationen zu treiben. Das ist nun scheinbar gelungen. Am Sonntag wurde in Köln ein Verband der deutschen Krankenkassen auf nationaler Grundlage konstituiert. An der Gründung beteiligten sich die dem deutschen nationalen Arbeiterkongress angehörenden Arbeiterorganisationen und die deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder).

Also auch die Hirsch-Dunderlichen ließen sich von den Hurrapatrioten und Selben ins Schlepptau nehmen, um in deutschen Krankenkassenwesen Zersplitterungsarbeit zu leisten. Wenn sie glauben, damit den fortschrittlichen Geist zu hemmen oder gar ihre und der Selben kendenahme Gewerkschaftsorganisationen zu fördern, so irren sie sich. Deutsche Arbeiter werden eine solche Zersplitterungsarbeit als schädlich für das ganze Krankenkassenwesen scharf verurteilen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 230.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Billiges Fleisch für Magdeburg.

Kann durch Zufuhr von ausländischem Schlachtvieh oder Fleisch in gekühltem oder gefrorenem Zustand in Magdeburg eine Verbilligung der Fleischnahrung herbeigeführt werden? Diese Frage hat die vor langer Zeit durch die städtischen Kollegien eingesetzte Leunungs-Kommission beschäftigt. Man entschloß sich für die Entsendung einer Unterkommission in die nördlichen Grenzgebiete, um dort die Möglichkeiten zu studieren. Die Kommission hat die Städte Hamburg, Flensburg, Kiel, Lübeck, Kopenhagen und Berlin besucht. Der Bericht liegt noch nicht vor; nachdem aber die „Magdeb. Ztg.“ schon während der Reise Teilberichte veröffentlichte, wollen auch wir das Ergebnis der Studienreise mitteilen.

Das Deutsche Reich und die Bundesstaaten haben durch Gesetze und Verordnungen die Zufuhr von Nahrungsmitteln entweder ganz verboten oder doch durch zum Teil recht verzwickte Maßregeln so gut wie unmöglich gemacht. Da die Vermehrung der Schlachttiere nicht gleichen Schritt hält mit der Vermehrung der Menschen in Deutschland, so muß ein Notstand eintreten, wenn man die Einfuhr in Deutschland verbietet oder verteuert. Dieser Zustand liegt vor.

Es ist eine agrarische Lüge, wenn behauptet wird, die deutsche Viehzucht könne den Bedarf an Fleisch decken. Allein in Hamburg wurden 1910 von insgesamt 110 975 Rindern 44 189 dänische gehandelt. 1911 waren unter 107 878 Rindern die dem Hamburger Viehmarkt zugeführt wurden, 46 380 dänische. Und wenn die Regierungspresse jetzt mitteilt, daß der Viehbestand steigende Zahlen aufweise, so ist das eine bewußte Irreführung; ein Taschenspielerkunststückchen, über dessen Dreifaltigkeit man erstaunen muß. Man hat nämlich nach den Notkühlungen des letzten futterarmen Jahres den Tiefstand in der Viehhaltung angenommen, um jetzt, wo durch Masthüterüberfluß die Aufzucht jedem Viehzüchter selbstverständlich ist, sagen zu können: Da fehlt ihr, wir haben Vieh in Menge! Der Kenner dieser Dinge weiß aber, daß wir bei dem Großvieh 2 bis 3 Jahre, bei Kleinvieh mindestens noch 1 volles Jahr warten müssen, bevor das Jungvieh schlachtreif geworden ist. Die Tatsache, daß dauernd große Mengen Schlachtvieh vom Ausland nach Deutschland geholt werden müssen, beweist, daß die deutsche Viehzucht für die Fleischversorgung der Bevölkerung nicht ausreicht.

Gleichwohl sind die Grenzen für die Zufuhr von Vieh und Fleisch gesperrt. „Ich kann Ihnen sofort 5000 argentinische Ochsen für 38 Mark den Zentner liefern, aber ich darf sie nicht über die deutsche Grenze bringen.“ So äußerte sich der Kommission gegenüber ein Großhändler. Argentinisches, australisches Vieh oder Fleisch aus den deutschen Kolonien in Afrika wird nicht

hereingelassen. Will man aber die Frage erörtern, ob in Deutschland durch Zufuhr fremden Viehes das Fleisch billiger würde, so muß man nicht nur an Dänemark, Schweden, Oesterreich und die Schweiz denken, sondern die Zufuhr von gesundem Vieh, ganz gleich, woher es kommt, ins Auge fassen. Heute wird Vieh nur aus den Nachbarländern zugelassen. Natürlich steigen die Preise bei stärkerer Inanspruchnahme in diesen Ländern. Würde aber der Bedarf durch Südamerika, Kanada, Australien und Afrika gedeckt werden können, so kämen Preistreiberien wohl kaum zustande. Da man aber nur einige „Löcher im Grenzwall“ gelassen hat, so greifen die Preistreiberien in Zeiten des Mangels in die ausländischen Versorgungsgebiete hinein und verteuern auch dort das Vieh.

Dazu kommt die raffinierten Grenzscheikane. Will man heute z. B. aus Dänemark ein Rind nach Deutschland bringen, so hat man dafür zu zahlen:

An den Verkäufer in Dänemark	8,—	Mark
Kosten der Quarantäne, alles in allem	19,50	„
Zoll für den Zentner Lebendgewicht 4 Mark, das Tier zu 12 Zentner	48,—	„
Verfrachtung gegen Zurückweisung	3,—	„
Risiko für Verwerfung nach der Schlachtung etwa	15,—	„
Schreib- und andre Gebühren	1,—	„
Fracht bis Magdeburg	14,—	„
zusammen	108,50	Mark

Dazu kommt noch der Gewichtsverlust während der Reise. Ein Tier, das aus der Bukowina nach Berlin eingeführt wird, verurteilt etwa 75 Mark an Unkosten. Der Unterschied rührt daher, daß an der österreichischen Grenze das Vieh keiner Quarantäne unterworfen wird, während das skandinavische Vieh 10 Tage in Isolierhaft gehalten wird. Ist nun das Vieh aus jenen Gegenden gesünder und dem heimischen Viehtapel weniger gefährlich? Durchaus nicht! Aber das österreichische Vieh steht durchweg im Preise etwa um die Summe der Quarantäne-Unkosten höher als das skandinavische. Um nun die Preise in Deutschland nicht durch das billige dänische und schwedische Vieh drücken zu lassen, steigert man die Preise künstlich durch die Quarantäne-Vorschrift.

Hier liegt der agrarische Charakter des Viehhandelsgehezes offen zutage.

Wird bei dem ausländischen Tier eine Krankheit festgestellt, so kann der Besitzer nur zweierlei damit anfangen: entweder er übergibt es der Abdeckerei, oder er sendet es in das Hamburger Freihandelsgebiet, von wo es nach Holland verfrachtet wird. In beiden Fällen ist das Tier verloren und der Besitzer hat den Totalverlust. Denn der Erlös deckt kaum die Kosten. Ganz anders verfährt man mit franken deutschen Tieren, die je nach dem Befund der Freibank in rohem oder zubereitetem Zustand zum Verkauf überwiesen werden. Warum wohl diese Unterschiede in der Behandlung ausländischer und deutscher Tiere? Man

will eben die Einfuhr mit allen Schikanen, soviel es irgendwie geht, vereiteln.

Die recht erheblichen Kosten für die vier- bis fünfmal wiederholten klinischen Untersuchungen durch Tierärzte verteuern das ausländische Vieh; erreicht wird dadurch nicht viel. Ist nun die Quarantäne notwendig? Die Ansichten gehen hier auseinander. Quarantäne-Interessenten sind für ihre Verbeibaltung. Die übrigen Sachverständigen meinen, daß eine Quarantäne nur bei Einfuhr aus seuchenverdächtigen Gegenden nützlich sei; daß dagegen in normalen Zeiten die Quarantäne nur dem deutschen Agrarier, dem Staat und dem Quarantäne-Besitzer nützt. Die letztern erheben nämlich ihre besondern Gebühren. Eine Quarantäne in einer preussischen Stadt erhebt pro Kopf Großvieh 4,50 Mark im Durchschnitt und der Staat erhebt 2 Mark pro Kopf. Lübeck hat z. B. 1911 rund 60 000 Stück Vieh durch seine Quarantäne gehen lassen. Es läßt sich leicht herausrechnen, daß der Lübsche Staat große Vorliebe für die Quarantäne haben kann. Sollte die deutsche Regierung wirklich den deutschen Viehtapel nur gegen die Einschleppung von Seuchen schützen, so müßte sie eigne Spezial-Tierärzte mit der Untersuchung der für Deutschland bestimmten Tiere im Ausland beauftragen und Beobachtungsstationen an der Versandstation errichten. Geld wäre dabei nicht zu verdienen, aber die Einschleppung der Maul- und Fluorenceuche könnte wirksamer verhindert werden. Sie läßt aber das Vieh erst herein, verzollt es und erhebt ihre Gebühren, um dann bei Beanstandung in recht kompliziertem Verfahren den Zoll zurückzubekommen.

Kein Zweifel: wenn Magdeburg Bedarf an Rindfleisch hat, er kann gedeckt werden durch die Einfuhr von skandinavischem Vieh. Die dänischen Tiere, die wir sehen, stehen dem deutschen Stallmastvieh in der Güte nach. Es ist Weidevieh, etwas kleiner im Wuchs und nicht so fett wie das deutsche Vieh. Aber es soll sich besser schlachten als man glaubt. Das schwedische Vieh war zum Teil dem deutschen Vieh ebenbürtig. Das bessere Vieh aus diesen Ländern wird erst gegen Dezember an den Markt gebracht. Schlachttiere sind also zu haben. Aber durch Zölle und die übrigen Unkosten wird der Zentner Lebendgewicht um etwa 10 Mark verteuert. Da nun das Fleischgewicht kaum die Hälfte des Lebendgewichts ausmacht und das Tier während der langen Reise an Gewicht etwa 60 bis 70 Pfund verliert, so muß mit einer Vertierung von 23 Pfennig für das Pfund Fleisch gerechnet werden. Dadurch wird aber das Fleisch ebenso teuer wie das von hiesigen Tieren.

Die Frage, ob der Zwischenhandel ausgeschaltet werden könne, ist verschiednen beantwortet worden. Einige Sachverständige, deren Urteil wertvoll erschien, behaupten die Frage. Andre verneinten sie. Zweifellos hat heute der

Totentanz.

Magdeburg, 30. September.

Felix Bohrichs Mysterium „Totentanz“ wurde heute zum zweitenmal aufgeführt. Die sehr erfolgreiche Aufnahme des Werkes bei der Erstaufführung am 19. Februar d. J. ließ den Wunsch nach einer Wiederholung wach werden. Der „Festspielhof“-Saal war wieder ausverkauft und der konzertgebende Verein Neblingischer Kirchengesangverein mit seinem Solisten wird mit Befriedigung wahrgenommen haben, daß das moderne und musikalisch schön illustrierte Werk die gleiche starke Wirkung wie bei der Erstaufführung hatte. Professor Fritz Kaufmann dirigierte überaus geschickt und prägnant und unter sorgfältiger Beobachtung der vielen und reichen Schattierungen. Der „Totentanz“ ist unsern Lesern aus den „Vorgedanten“ vom 18. Februar und aus der Besprechung vom 21. Februar d. J. her bekannt. Es erübrigt sich daher, auf den Stoff noch einmal einzugehen. Interesse werden wieder die Solisten gefunden haben, die zum Teil schon bei der Erstaufführung des Werkes beschäftigt waren. Das Programm nannte Frau Neugebauer-Naboth aus Altona (Sopran), welche ihrer umfangreichen Partie mit reifem Können vorstand, ferner Fräulein Elisabeth Hoffmann (Alt), Herrn Richard Fischer aus Berlin (Tenor), dessen Partie nicht kleiner war als die seiner Partnerin Neugebauer. Beide rechnen technisch zu den feingeschulten Sängern. Herr Martin Oberdorffer aus Leipzig (Bariton) schien indispontiert und kam daher mit seinem kleineren Anteil zu einer besondern Geltung, da seiner Stimme auch die Fülle und Flexibilität fehlte. Einen voluminösen Bass zeigte Professor Albert Fischer aus Sonderhausen. Der dritte harte Charakter seiner Stimme im Forte wich bei leiseren Einwürfen seiner Partie. Das städtische Orchester bildete einen vortrefflichen instrumentalen Rahmen für die Leistungen des Chors und der Solisten.

Aus dem deutschen Theaterleben.

CIV. [Magdeburg, 30. September.]

In den Worten der neuen Saison fand diesmal der Todesengel. Seine gesunde Gabel sahien auf zwei blasse Gesichter. Zwei Theatergewaltige, Führer deutscher Bühnen, sind ins Nirwana gegangen. Es starben kurz nacheinander Baron Alfred von Berger, der Direktor des Wiener Burgtheaters, und Baron Albrecht von Speidel, der Generalintendant der Münchener Hofbühnen. Der eine eine künstlerische Persönlichkeit, ein namhafter Literaturkritiker und Literarhistoriker; der andre nur eine adlige Dekoration an der Spitze eines vielgliedrigen Verwaltungsapparats, aber ein untadeliger Ehrenmann und Geschäftsführer von höchstem, militärisch vorgebildetem Pflichtbewußtsein. Berger nahm als Nachfolger Schlenker seinen Platz an der Wiener Burg seit 2 Jahren ein. Seine Direktionsführung war im ganzen nur wenig glücklich, weil richtungs- und programmlos. Schlenker, der von der Wiener Kritik heftig angegriffene, hatte dem feierlichen Geiste der starren Tradition des Burgtheaters neues Leben einzuhauchen gesucht, indem er dem Spielplan der klassischen Werke Wiens mit List und Gewalt die Meisterwerke des jugendlichen realistischen Dramas einverleibte. Berger verwarf zwar im Anfang an Schlenker anzuknüpfen, verfiel aber bald ins Süßliche und Kanale, in literarisches Natatorium. Er erfüllte die auf seine

Wera gestellten Hoffnungen schlecht. Maniebrierte Theaterpielerei, altphilologische Experimente, klassischer Fälschung der Regieführung war nicht das, was die von Schlenker restaurierte Burg brauchte. Als sein Nachfolger kommt wohl in erster Linie Ferdinand Gregori, der ehemalige Wiener Burgschauspieler und Mannheimer Er-Intendant in Frage.

Sieben Jahre lang hat Generalintendant Speidel als Nachfolger des routinieren, aber nicht hoffähigen Theaterfeldherrn Passart sein Amt versehen, als Leiter der drei großen Münchener Hofbühnen, Hoftheater (Oper, klassisches Schauspiel), Festspieltheater (Mozart, modernes Drama) und Prinzregententheater (Wagner). Ein durch Sachkenntnis und Erfahrung keineswegs belasteter Reiteroffizier hinter einem Passart! Man kann sich denken, daß Speidel im Anfang geduldiges Lächeln der Wohlwäter wurde. (Regisseur: „Gzellens, wir müssen nächstens wieder einmal Romeo und Julia von Shakespeare geben.“ Generalintendant: „Aber lieber Müller, warum denn gleich zwei Stücke von Shakespeare?“ Simplicissimus.) Aber die Spötter verstummten doch bald. Der kleine Kavallerie begann Taktkraft zu zeigen. Er eroberte Mottel den Weg nach München, er ließ nicht mehr, als die tüchtigen Schauspielregisseure Steinrück und Meine die Vertreter der modernen dramatischen Literatur wie Ibsen, Thomas, Schiller, Shaw, Strindberg, ja Webernd dem Spielplan einverleiben wollten. Im Interesse der Moral der „minderjährigen hantierenden Beringesinnen“ hatte Passart solche haarscharflichen Autoren stets ferngehalten genügt. Im übrigen beschränkte Speidel sich auf ein kluges Sparspiel und verringerte von Jahr zu Jahr das Defizit des Hoftheaters. Dank der großen und reichenden künstlerischen Kraft eines Felix Mottel (der fast genau vor einem Jahr ebenfalls mitten in der Festspielzeit seinem Intendanten im Tode voranging) gelang es der Wera Speidel den historischen Ruf der sommerlichen Mozart- und Wagnerfestspiele auf der Höhe zu halten. Wenn heute noch der Sessel Mottels unbesetzt ist, Speidels Schuld ist es nicht. Der tüchtige Wiener Hofkapellmeister Bruno Walter ist bekanntlich als Mottels Nachfolger ansetzen, aber man will ihn in Wien aus höflichen Skabalen nicht ziehen lassen. Speidels Nachfolger ist schon so gut wie bestimmt. Es ist natürlich nicht der Zentrumzeitungslandwirt, der Abgeordnete Bibliothekar Pfeiffer, wie norddeutsche Blätter riefen, der sogenannte „Kunstpfeiffer“, sondern wieder ein adliger Hofmann, der Oberstzeremonienmeister Graf von. Denn deutsche Hoftheater haben nun einmal die kuriose Eigenschaft, daß an ihre Spitze kein Sachmann, sondern nur eine Dekoration zu stehen kommt.

Von den drei großen belgischen Dichtern der Gegenwart, Emile Verhaeren, Camille Lemonnier und Maurice Maeterlinck feierte der letztgenannte, eine Fierde des Jahrgangs 1862, Ende August seinen 50. Geburtstag. Zwei Seelen wohnten auch in Maeterlincks Brust: er war der tiefstürmische Kinder symbolistischer zarter Seelendramen, in denen nicht Taten und Gedanken, sondern nur Gefühle, Ahnungen, Geheimnisse und Schwärme die Drähte regierten, und zugleich war der Vater des blaßblauen geheimnisvollen Symbolismus — Amateurbörer und Verfasser des zugkräftigen Sensationsdramas Monna Vanna, die auf fast allen Bühnen des Kontinents ihre Entleidungskünste zeigen konnte. Aber wenn auch der Goldstrom der „Monna-Vanna“-Tantiemen den Dichter aller künftigen Sorgen überhob, Maeterlinck wird nicht als der struppellose Naturalist dieser gefälligen Szenen in der Literaturgeschichte des romantischen Geistes Geltung behalten, sondern als der Symbolist der Mystiker, der geheimnisvolle Schattenspieler und gruselige Märchenerzähler, als der Dichter der mittelalterlichen Legenden vom Eindringling von den Blinden.

von der Prinzessin Maleine und von Bellas und Melisande. Hier, wo er vom Tode und vom Unfassbaren, von den unsichtbaren Fäden, die die Seelen der Menschen verknüpfen, vom Entsetzen des langsam im Dunkel heranrückenden Grauens mit leiser Zunge spricht, ist er ein Dichter von eigen höchst persönlichen Reizen, er übertrifft hier den alten Ibsen, der auch manchmal versucht hat, mit alltäglichen Worten an das Unsagbare zu rühren und mystische Schleier über die harten Realitäten seiner Gesellschaftsikonflikte zu werfen.

Die neue Berliner Theater Saison gibt ein auffallend verändertes Bild. Schon der Umstand, daß mit einem Schläge vier neue Berliner Theaterunternehmungen in den wilden Konkurrenzkampf springen wollen, gibt der beginnenden Spielzeit den Charakter des Ungewöhnlichen. Diese vier neuen Männer sind: Rudolf Lothar, der bekannte Kritiker und Feuilletonist, der aus dem Neuen Operntheater ein „Romödienhaus“ macht, Adolf Laatz, der die zum zweiten Male verachtete Komische Oper in ein „Deutsches Schauspielhaus“ verwandelt, Georg Hartmann, der an die Spitze des „Deutschen Opernhaus“ in Charlottenburg treten will, und G. Charlé, der sich im Zeichen fortschreitender Kultur gedrängt fühlt, das Neue Schauspielhaus in ein „Operetten- und Ausstattungstheater“ umzuwandeln. Nimmt man dazu die Wahrscheinlichkeit, daß auch der zweite Leiter Laatz die mit so großen Erwartungen ins Leben getretenen neuen Kurfürstener Oper in Berlin W. in den langamen Verlauf dieser der ersten Oper gewidmeten Bühne zum Operntheater nicht aufhalten können wird, ferner den Umstand, daß Direktor Monti sein „Neues Theater“ frühzeitig in „Montis Operntheater“ umgetauft hat, so kann man die Bilanz des kommenden schon an der Schwelle der neuen Saison ziehen. Es ist die für Berlins dramatische und theatralische Kultur so ungemein beschämende Tatsache, daß die Operetten-Perle wieder zwei neue Herde zur Ausbreitung findet. Das erste Operntheater, die berufen wären, der eingeopferten Igl. Hülsen-Oper ein höchst kräftige Konkurrenz zu machen, sich infolge aneinander Teilnahmlosigkeit des gebildeten und zahlungsfähigen Berliner Publikums nicht auf dem erwünschten Niveau halten können, sondern langsam heruntergleiten ins leichte, braadige Jahressommer der ordinären gesamtschmerzberubenden Neuwieder Tanz- und Varieté-Operette. So ging's der Komischen Oper, so wird es der Kurfürstener gehen. Und wie kurz ist der Weg von der Operette zum Film, zum Orpheum, zum Zirkus und zu andern Amüsierkünstlern.

Zu den Bühnen von Klang, die ihre Herren gewechselt haben, gehören auch Hamburg und Leipzig. Die Leipziger städtischen Bühnen beriefen den ehemaligen Kölner Geheimrat Warteberg an ihre Spitze und gaben ihm Titel und Vollmacht eines Intendanten. Warteberg bringt als ersten Kapellmeister Lohse aus Köln mit. Die ziemlich erfahrenen Verhältnisse der Hamburger Theater zu sanieren, wurde Di. Hans Löwenfeld, ein nach Reinhardt's Prinzipien der Regie-Stilbildung handelnder routinierter Dramaturg und praktischer Theatermann (früher in Leipzig) ausersuchen. Sein erster Kapellmeister ist niemand anders wie — Felix Weingartner, der Wanderlustige. Die Wera Löwenfeld-Weingartner wurde in Hamburg von der alten, ewig neuen Verd.ischen Bruntoper Wida glanz- und wirkungsvoll eingeleitet. Weingartner dirigierte mehr sauber und fein, als sensationell. Löwenfelds Bühnenbilder waren geschmackvoll, schön und modern, ohne mit gleichem Erfolg Theaterliteratur überleben zu sein. So stehen die Verhältnisse an den wichtigsten deutschen Bühnen zu Beginn der Saison 1912/13. „Beisammen sind wir. Sanget an!“ Astubi.

ausländische Viehimporteure goldene Lage. Er wird die Preise auf das zulässige Maß hinaufschrauben und den dänischen und schwedischen Bauern die Differenz nicht zahlen, sondern in seine Taschen stecken. Um aber den Ankauf durch eigene Agenten im Ausland vornehmen zu können, sind doch Einrichtungen notwendig. Eine größere Quarantäne erbot sich jedoch, für Rechnung der Stadt Magdeburg den Einkauf zu überwachen. Ein Versuch wäre schon des Studiums wegen sehr wohl zu empfehlen.

Der gegenwärtigen Teuerung können wir aus den angeführten Gründen durch Einführung von ausländischem Lebendvieh seitens der Stadt nicht wirksam begegnen, solange die jetzige agrarische Gesetzgebung besteht und die unerwünschten Viehgründe von Australien, Südamerika, Kanada und Südafrika uns verschlossen sind. Kann nun die Ernährungsnot durch Zuführung von frischem oder gefrorenem Fleisch gemildert werden?

Der Zoll auf gefülltes, frisches Fleisch beträgt pro Pfund 13 Pfg., für Gefrierfleisch 18 Pfg. Dazu kommen die Untersuchungsgebühren und die Verluste durch Beanstandung. Das Fleisch wird folglich wiederum erheblich verteuert. Eine Hamburger Firma hat Rindfleisch ab Hamburg für 75 Mark den Zentner an. Zuzüglich Fracht und Verlust durch Beanstandung dürfte das Pfund auf 80 Pfg. Selbstkosten sich stellen. Der Verkäufer müßte natürlich entschädigt werden und der Verlust durch Einwiegen wäre einzurechnen; alles in allem würde also auch das gefüllte, frische Fleisch im Kleinhandel 90 bis 100 Pfg. kosten.

Gefrierfleisch einzuführen ist zwar möglich, aber auch das wird sehr teuer. Zunächst müßten — wie in London — Gefrierhallen errichtet werden und die preussische Eisenbahn müßte Kühlwagen für den Transport stellen. Solange beides fehlt, ist es eine gewagte Sache, gefrorenes Fleisch einzuführen. Denn von der Behandlung dieses Fleisches hängt alles ab. Die „Volkstimme“ hat darüber bereits genügend berichtet. Ganz langsame Auftauen, wofür 7 Tage gebraucht werden, und dann sofortiger Verbrauch ist Bedingung. In England bekommt jeder Käufer beim Einkauf eine Gebrauchsanweisung. Die englische Regierung verzichtet auch darauf, daß in dem geschlachteten Tiere die Eingeweide sind. So kann England seine Bevölkerung mit gutem und billigem Fleisch aus Argentinien und Australien versorgen. In London wurde prima Gefrierfleisch vom Rind am 18. September mit 3/4 Pence = 36 1/2 Pfg. das Pfund verkauft; Hammelfleisch kostete 1/2 Pence = 43 Pfg. Das ist ein billiges Fleisch; aber alle Sachverständigen waren darüber einig, daß es fast unmöglich ist, unter den heutigen Verhältnissen Gefrierfleisch nach Deutschland zu bringen. Dasselbe Fleisch, das man in London für 36 Pfg. kaufen kann, würde in Deutschland mit Zoll, Unterirdung, und, da die Eingeweide im Zusammenhang mit dem geschlachteten Tiere bleiben müssen, wegen des sehr teuren

Transports sicherlich mit 65 bis 70 Pfg. das Pfund verkauft werden müssen.

Solange der § 12 des Fleischbeschaugesetzes nicht beseitigt ist, ist an eine Zufuhr größerer Mengen Gefrierfleisch nicht zu denken. Die Berliner „Markt- und Kühlhallen-Gesellschaft“ hat neulich das bekannte Reklameessen von Gefrierfleisch veranstaltet, an welchem auch der Reichskanzler teilnahm. Die offiziöse Presse verkündete dann triumphierend, dieser Versuch habe bewiesen, daß eine Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes nicht notwendig sei. Die Technik sei imstande, die geschlachteten Tiere mit den Eingeweiden so einzufrieren, daß sie sich 8 bis 10 Monate frisch erhalten. Dieser ganze Versuch ist eine plumpe Ueberlistung! Das in Frage kommende Tier wurde nämlich unter ganz besonderer Aufsicht eines Tierarztes behandelt. Durch einen Holzrahmen wurden die Eingeweide-Teile (Herz, Lunge, Guter, Leber, Milz) von dem Fleische getrennt gehalten, so daß diese Teile ganz fröhigen. Die Luft im Gefrierraum wurde durch Zuführung von Ozon andauernd gebessert. Kein Wunder, wenn unter so sorgfältiger Behandlung das Fleisch nichts weiter als den individuellen Fleischgeschmack einbüßte. Aber was kann dieses Verfahren beweisen? Doch nur, daß mit kostspieligen Vorrichtungen und bei steter Aufsicht ein Tierkörper sich während längerer Zeit konservieren läßt. Das ist nicht bestritten worden. Wie will man aber Tierkörper mittels billiger Schiffsfracht von den fernen Weltteilen mit den Eingeweiden verfrachten können? Das kann nicht in der Berliner Präparationshalle geschehen. Da muß der Raum des Schiffes möglichst ausgenutzt werden. Das ist natürlich mit den Eingeweiden ausgeschlossen. Die Regierung hat aber eine bequeme Ausrede, und darum allein war es ihr auch nur zu tun.

Was bleibt zu tun? Solange die heutigen Zollgesetze, das Fleischbeschaugesetz und die Einfuhrverbote in Kraft sind, gibt es keine Möglichkeit, die Kleinhandelspreise für Fleisch und Wurst durch Einfuhr von Vieh in lebendem oder geschlachtetem Zustand in fühlbarer Weise zu mildern. Wir sind mit gebundenen Händen den Agrariern vollkommen ausgeliefert. Um so mehr Nachdruck muß jetzt auf die politische Agitation gelegt werden, durch die allein die Ernährungsnot wirksam bekämpft werden kann. Zulassung von gesundem Vieh ganz gleich, woher es kommt. Gleichstellung des ausländischen Fleisches mit dem inländischen, Beseitigung der schifffähigen Bestimmungen gegen die Zufuhr von Vieh und Fleisch aus dem Ausland! — bs-

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg, 30. September.
Aufgebote: Sergeant Ernst Schmidt hier mit Marie Ariebaum in Schönbeck. Aelster Fritz Rufad in Goslar mit Maria Maria hier. Sergeant Ernst Heinrich Friedrich Landes in Koblenz mit Friederike Marie Wilhelmine Schmidt hier.
Eheschließungen: Weban Joh. Kärzel mit Emma Schulze. Schloffer Hans Heinrich mit Gertrud Braun.

Todesfälle: Brihmann Ernst Knoche, 65 J. 5 M. 18. Witwe Minna Hein geb. Lüder, 55 J. 5 M. 6 T. Anna geb. Kohnburg, Ehefrau des Versicherungsbeamten Ludwig Krätzsch, 61 J. 5 M. 19 T. Kaufmann Willi Ritz, 45 J. 11 M. 13 T. Gattin mädch. Elisabeth Wittger, unverehelicht, 23 J. 25 T. Gattin Friederich Lindemann, 20 J. 2 M. 5 T. Paul, S. des Leiters Paul Gerlach, 6 M. 5 T.

Neustadt, 30. September.
Aufgebote: Postbote Albert Trippler mit Hedwig Wiedt.
Eheschließungen: Arbeiter Walter Gundermann mit Anna Günther. Arbeiter August Franke mit Witwe Anna geb. Kerdel.
Geburten: Walter, S. des Malermeisters Friedrich Kiehl, S. des Expedienten Richard Köster.

Todesfälle: Ehefrau des Malermeisters Selig Goll, Elisabeth geb. Bism, 27 J. 8 M. 29 T.
Groß-Otterleben.
Aufgebote: Kernmacher Willi Kölling mit Helene Kohnmann. Nebelverbreiter Willi Danfert mit Frieda Köhler in Bennedeb. Steiniger Willi Braune in Klein-Otterleben mit Minna Söltge hier. Fleischer Walter Brandt in Schleinitz mit Emma Diez hier. Schlosser Kurt Freiheit mit Meta Wille. Gutsform Friedrich Richter in Magdeburg mit Helene Koch hier. Arbeiter Gustav Schönwald in Magdeburg mit Olga Nagler hier. Arbeiter Alfred Schöner in Bennedeb. mit Ida Stammann hier. Maurer Richard Wilmholdt mit Martha Adam. Fäder Engelhartmann in Magdeburg mit Olga Jordan hier.

Eheschließungen: Schlosser Hermann Pfeiffer mit Anna Kricheldorf. Arbeiter Otto Diehoff in Magdeburg mit Emma Klotz hier. Arbeiter August Marre mit Elisabeth Plagge geb. Schärer. Bleichschmied Ernst Büchner in Magdeburg mit Beate Wille hier. Kernmacher Hermann Günther mit Emma Wundeling in Bennedeb.

Geburten: Friedrich, S. des Eisenbahnarbeiters Friedrich Schloße. Hildegard und Fritz, T. u. S. des Versicherungsbeamten Albert Jahn. Lucie, T. des Arbeiters Otto Guttmacht. Karl, S. des Bergmeisters Karl Pfeiffer in Bennedeb. Helene, T. des Arbeiters Hermann Duschwitz. Konrad, S. des Schlossers Gustav Schmidt in Bennedeb. Lucie, T. des Arbeiters Karl Großkopf. Olga, T. des Arbeiters Hermann Schulze. Hertha, T. des Bogens Karl Habe. Helene, T. des Schlossers Andreas Schmalendorf. Elfriede, T. des Steinmeßers Hermann Mählberg in Bennedeb.

Todesfälle: Jubalide August Peterling in Bennedeb. 42 J. Karl, S. des Arbeiters Albert Poppe, 2 J. 6 M. 4 T. Witwe Friederike Krendt geb. Wirtlich, 77 J. Elisabeth, T. des Arbeiters Gustav Fleischer, 3 M. 20 T.

Burg.
Aufgebote: Schriftföher Gustav Paul Klein in Obergüter mit Auguste Bertha Baake in Grabow. Drechsler Wilhelm Paul Mühlenhaupt mit Johanna Marie Frieda Gärtner. Postbeamter Gustav Wilhelm Adolf Schmidt in Berlin mit Beate Anna Schmidt hier. Schuhfabrikarbeiter Otto Hermann Gaade mit Helene Erna Rudolph. Arbeiter Karl Wilhelm Heßler mit Marie Emma Balin geb. Leife. Schuhmacher Otto Wilhelm Karl Schreiber mit Erna Ida Alma Prophet.
Eheschließungen: Konditor Franz Paul Urju in Magdeburg mit Anna Elise Ella Saludat hier. Schuhfabrikarbeiter Otto Wilhelm Lehmann mit Elise Marie Aroder. Kaufm. Kurt Friedrich Albert Mewes mit Gertrud Margarete Tisch.
Geburten: S. des Arbeiters Otto Lippert. S. des Schuhfabrikarbeiters Karl Hartmann. T. des Igl. Kartographen Fritz Rogge. T. des Hilfsrangierführers Robert Siedler.
Todesfälle: Hildegard, T. des Telegraphenarbeiters Wilhelm Mertens, 5 T. Lucie geb. Meßberg, Ehefrau des Eisenbrechers Paul Schmidt, 33 J. Erna, T. des Schuhfabrikarbeiters Paul Altenburg, 1 J. Maria geb. Jakob, Ehefrau des Schuhmachers Hermann Richter, 29 J. Tischler Wilhelm Reinhardt, 67 J. Walter Heßinger, 6 M. Anna, T. des Ueberzügers Robert Mühlenhaupt, 24 J. Maria, T. des Schneiders Friedrich Andree, 25 J.

Wäscht von selbst!

Persil

das selbsttätige Waschmittel

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Garantiert unschädlich!

Nur in Original-Paketen, niemals lose!

<p>Auf Credit Möbel, Betten, Polsterwaren S. OSSWALD Magdeburg, Leipziger Str. 11 Kredit. Neutral</p>	<p>A. Friedländer Magdeburg, Leipziger Str. 11 Möbel u. Waren Kredit. Neutral</p>	<p>Bezugsquellen-Verzeichnis</p> <p>Patentbüro Peters Prälatorstr. 29. Magdeburg.</p>	<p>Förderstedt CARL BÄTHGE Groß-Salze Egeln Aken a. E. Frohse a. E. Genthin Gommern Halberstadt Leopoldshall Neuhaldensleben Ahnert</p>	<p>Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen</p> <p>Niederndodeleben Hermann Burggraf Oschersleben S. Hamiel A. Lowin Nchfg. Warenhaus F. Sackel Osterwieck Gr. Otterleben Schönebeck a. Elbe</p>	<p>Stassfurt S. & M. Cohn u. Herr-Kohl Stendal Bergbrauerei A.-G. P. Allrock Reupke Tangermünde Thale a. H. Wanzleben Wernigerode-Hassards Wolmirstedt Adler-Brägerei</p>
--	--	---	--	--	--

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpfl.

Mittwoch eintreffend:

Frische Seefische

das Pfund **18** Pfennig

Wir empfehlen als sehr preiswert

Zuckerkartoffeln

Zentner 3.25 Mk. frei Haus,
3.10 Mk. ab Zentrallager

Magnum bonum und Industrie

Zentner 2.45 Mk. frei Haus,
2.30 Mk. ab Zentrallager

Winter-Aepfel

sind mehrere hundert Zentner in vorzüglichen Sorten eingetroffen. Wir empfehlen solche zu

13 Mark pro Zentner ab Zentrallager.

Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, auf unserm Zentrallager die Auswahl zu besichtigen und danach ihre Bestellungen zu machen

Diese Woche mehrere Eingänge von feinsten Bücklingen

Bestellungen auf

böhm. Braunkohlen

nehmen wir noch zum alten Preise entgegen

Ulster
und elegante
Winter-
Paletots

a Stück 12 Mark,
s. Ausfuchen, verkauft

Max Eckstein
Königshofstraße 5
(Geg. Lößelshofstr.)

Hermann Bruns jun.

Buckau, Schönebecker Straße 14

empfiehlt zu extra billigen Preisen

Dauerbrandöfen

von 6.00 Mk. an.

Ofenrohr, Rosten u. Ofen-

ersatzteile, Schamottesteine

u. Schamottemehl, feuerfest

emall. Kessel, Türschließer

Ein Ofen billig zu

Verkaufen

Beimuckenbeck, Lindenstraße 15.

Zur
Saison

empfehle

Laden-

Kontor-

Restaurations-

Wohnungs- und

Schaufenster-

in neu und gebraucht.

Heinrich Giesecke

Werftstraße 2, 3.

Telephon 1202.

Tücht. Laufburschen

die aus der Schule entlassen sind,

steht bei dauernder Beschäftigung

ein

C. Lewin,

Neustadt,

Mittagstraße 32a.

Neuer Damenpelztragen

Königsbrücke, an der Elbe entlang,

Herrenkrug, Sonnabend nachmitt.

verkoren. Geg. Besohn. abzugeb.

bei Rud. Mosse, Breiteweg 12.

Waschen Sie schon mit

Kluges

Seifensalmiak?

Schirm-Reparaturen

werden in eign. Werkstatt auß.

billig und sauber ausgeführt.

Neubeziehen von Mk. 1.75 an

Nowaks Schirmgeschäft

Jacobstraße 50, gegenüber

Kathaus, Spiegelbrücke.

Tücht. Frauen

aus der Branche stellt sofort ein

C. Lewin

Mittagstraße Nr. 32a.

Bettfedern u.

Daunen

Rd. 0.60 1.20 1.80 2.50

3.00 3.50 4.50 5.50 7.50

Inlette nur auß.

gewobte, federdicke Maten.

Fertige Betten

14.50 17.50 24.50 26.- 32.-

34.- 39.- 47.- 50.- bis 150.-

Otto Kaphengst

Betten-Engros-Lager

Große Münzstr. 9. 1 Tr.

Sonder-Verkauf!

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Ein großer Posten 4176



Freischwinger

beste 14-Tage-Werke, moderne Muster, in jeder Ausführung

32.50 28.00 25.50 22.50 18.50 15.75 13.00 10.75

Auf jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie!

Weckeruhren gut gehend . . . von 1.60 Mk. an

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

Imperialismus oder Sozialismus

Preis 10 Pfg. empfiehlt Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Das Rasieren wird billiger!!

wenn Sie bei mir einen Rasier-Apparat kaufen. — Bestellen Sie bitte

meine reichhaltige Auswahl im Schaufenster. — Vorzeiger dieser Annonce erhält

10% Extra-Rabatt in der 3839

Bismarck-Drogerie

Breiteweg 267 Albert Babler Telefon 1062

Lehrsdorf, Reinfelder Straße 9.

Sind Sie
Liebhaber
sauren Herings

eines ganz vorzüglichen

delikat zubereitet,

so kommen Sie nach

Oivenstedter Str. 47

Ecke Friesenstraße.

Leih- Haus

Adolph Michaelis

Apfelstraße 16, I.

(Gegr. 1881) 4147

Höchst-Beleihung

jeder Wertsache.

Strengste Verschwiegenh

Singer-Nähmaschine, tabel-

los gut nähend, 15 Mk. Goetze,

Goldschmiedebrücke 5, I. 4219

Burftwaren eig. Schlach-

ter. Höfflich, Gr. Mühlenstr. 13.

Frauen z. Kartoffelgraben ges.

Soffthausen, Dittenbergstraße 45.

Jüng. Mädchen als Tagelöhner.

nicht Lücke, Kühleweinstr. 24. 2578

Mann für nachmittags zum

Kohlentragen gesucht

2591 Sedanring Nr. 21.

Unfönd. Bogis mit voller

Fränsberg Nr. 2, vorn 1 Tr. links.

Schönebeck.

Gewerkschafts-Bibliothek

Wegen Bormahme der Inventur

sind sämtliche Bücher bis Mit-

woch den 2. Oktober abzuliefern.

Nächste Bucherausgabe: Sonntag

den 13. Oktober, von 11 bis

12 1/2 Uhr.

Die Bibliothek-Kommission.

Der Magdeburger Tierschutz-Verein

ist unter Nummer 7370 an das Fernsprechnetz

angeschlossen. 3977

Inferate „Nebenberdienst“

erscheinen auch hin und wieder in der „Volksstimme“. Hunderte

solcher Anzeigen werden von uns zurückgewiesen, wenn uns bekannt

ist, daß Schwindel vorliegt. Eine Prüfung ist aber nicht immer

möglich. Es kann infolgedessen auch einmal vorkommen, daß ein

Inferat aufgenommen wird, das nicht einwandfrei ist.

Wir eruchen deshalb unsere Leser, die Offerten abgeben. Vor-

sicht wahren zu lassen. Auf keinen Fall dürfen den Offerten Original-

zeugnisse und Photographien beigelegt werden. Auch auf die

schönsten Verprechungen jede man für Wasser, oder

Probeforderungen kein Geld im voraus ein. Unberlangte

Maßnahmenforderungen werfe man zurück.

Mit Hinterlegung von Kaution bei sogenannten General-Ver-

trechtungen, Fiktalen usw. sei man sehr vorsichtig. Es empfiehlt

sich, ehe dafür Geld ausgegeben wird, über die betreffende Firma

Erkundigungen einzuziehen. Mehrfach entworfen sich sogenannte

„Verhandhüter“, „Engrosgeciäfte“ und „Fabriken von Verbrauchs-

gegenständen“ als Schlafstelleninhaber, die unter hochtrabenden An-

preisungen ganz minderwertige Waren an den Mann bringen wollen.

Expedition Volksstimme.

Geschäftsverlegung!

Hiermit bringe ich meiner sehr verehrten

Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein

Betten- und Wäsche-

Ausstattungs-Geschäft

von Bärstrasse 1b nach

Königshofstraße 9

(früher Karl Haring Nachfl.)

verlegt habe.

Die Restbestände

des bisherigen Lagers kommen, um schnell

damit zu räumen, zu enorm billigen

4031 Preisen zum Verkauf.

E. Oleyko

Königshofstr. 9

Leinenwaren, Betten und Wäsche-

Ausstattungen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. Oktober 1912.

Zwangsinnungs-Terrorismus.

Der selbständige Freiseur August Kühne, Budauer Straße 1, seit neun Jahren Fachschullehrer der Freiseur-Zwangsinnung und seit etwa fünf Jahren Einklassierer der Innungs-Frankenliste. Auch ist er Vorstandsmitglied dieser Innung. In seiner Sitzung am 24. September beschäftigte sich der Innungsvorstand u. a. mit der Frage, ob die Meister im Interesse der Durchführung ihrer Preiserhöhung mit der Gehilfen-Organisation über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandeln sollen. Die Meister in den Außenvierteln waren hierzu bereit, da ihnen daran gelegen sein mußte, die Sympathie der Arbeiterkundschaft für ihre Preiserhöhung zu gewinnen, was durch eine Verständigung mit der Gehilfen-Organisation leicht möglich war. Die Zwangsinnungsmoral, die der Obermeister Jäger vertrat, gebietet jedoch die Aufrechterhaltung des Herrn-im-Haus-Standpunktes sowohl aus parzialistischen als profitlichen Gründen. Dieser Standpunkt ist besonders bequem für die Meister, die mit Arbeiterkundschaft nicht zu rechnen haben. Demgegenüber vertrat Meister Kühne den Standpunkt seiner Vorortkollegen und erlaubte sich die bespöttelnde Bemerkung, daß der Herr Obermeister es billig habe, gegen Verhandlungen und Verständigung mit der Gehilfenorganisation Front zu machen, da er „im Jettmüßigen läge“.

Am 26. September fand eine Sitzung der Lohnkommission der Gehilfen mit den Vertretern der Meister aus den einzelnen Stadtbezirken statt. Entgegen der Erklärung des Obermeisters Jäger, nicht verhandeln zu wollen, gestattete sich Meister Kühne, auch hier darauf hinzuweisen, daß er und seine Vorortkollegen es für besser halten, wenn verhandelt würde. Außerdem gab er zu, daß tatsächlich noch 50 Hne von 5 Mark wöchentlich gezahlt würden, während nach der Darstellung des Obermeisters durchweg Löhne von 10 und 12 Mark gezahlt werden.

Diese „Mühnheit“ des Herrn Kühne mußte gerochen werden. Am Donnerstag nacht endete die Sitzung. Schon am Freitag abend fand eine außerordentliche Vorstandssitzung der Innung statt, zu der das Vorstandsmittglied Kühne nicht eingeladen worden war (!), zugleich auch eine Sitzung des Vorstandes der Innungs-Frankenliste. Am Sonnabend erhielt Meister Kühne zwei eingeschriebene Briefe des Inhalts:

1. „daß von Ihrer Person als Fachschullehrer abgesehen wird“,
2. „sind Sie als Votale genannter Klasse zum 1. November 1912 hiermit gekündigt.“

Wohlgemerkt, ohne Herrn Kühne als Vorstandsmitglied zuzulassen, noch ihn als Beschuldigten auch nur zu hören! Als Einklassierer wollte nun Meister Kühne bis zum 1. November pflichtgemäß seines Amtes walten, doch als er heute, Dienstag früh, in Tätigkeit treten wollte, ließ ihm der Herr Obermeister durch seinen Gehilfenbedienten, daß auf seine weiteren Dienste verzichtet werde und bereits ein anderer Einklassierer bestellt sei.

Der Innungsvorstand hängt also seinem Mitglied Kühne den Protzloch deshalb höher, weil Kühne der Meinung war, es sei richtiger, mit der Gehilfenorganisation sich zu verständigen, da dann die Preiserhöhung besser durchgeführt werden könne. Herr Jäger gegen jedwede Organisation der Gehilfenorganisation macht diese Bänksler so blind, daß sie selbst ihre eignen Vorteile bzw. die einer großen Anzahl ihrer Kollegen nicht erkennen. Oder sollten sie das doch erkannt und sich trotzdem dem jenseitigen Terrorismus schuldig gemacht haben? Das würde freilich dem Hase den Boden ausschlagen und schließlich selbst manchen gewöhnlichen Freiseurmeister zum grünen Feinde der Innungsleitung machen!

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Am Montag abend nahm der Bürgerverein Altstadt in einer nur mäßig besuchten Versammlung im unteren Saale von Richards Festhallen Stellung zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr praktischer Arzt Wolff 2., erläuterte den Bericht über die mit verschiedenen bürgerlichen Vereinen abgehaltenen Verhandlungen. Danach sind für die dritte Wahlabteilung der Altstadt fünf Kandidaten aufzustellen, denn für das sechste zur Wahl stehende Mandat, das Stadtverordneter Buchholz innehatte, hat der Beamtenwahlverein ohne weiteres einen Ersatzkandidaten zu bestimmen. Von den fünf zu besetzenden Mandaten entfallen nach den getroffenen Abmachungen zwei Kandidaten, die Hausbesitzer sein müssen, auf den Bürgerverein. Zwei Kandidaten (Mieter) stellt der Beamtenwahlverein, während das fünfte Mandat einem Kompromißkandidaten übertragen werden soll. Scheidet bei der Wahl noch irgendein Stadtverordneter aus, so hat die Gruppe, der der Betroffene angehört hat, den Ersatzmann zu stellen.

In Vorhlag gebracht wurden Stadtverordneter Dürre (Wiedertwahl) und Baumrister Weimer (Neuwahl), letzterer an Stelle des wegen Krankheit eine Wiederwahl ablehnenden Stadtverordneten Oswald Niemann. Von einer Auffstellung des ausscheidenden Stadtverordneten Koppeler wurde Abstand genommen, weil Herr Koppeler kein Hausbesitzer ist. Als äußerlich merkwürdig wurde das Vorgehen der hiesigen Demokraten bezeichnet, die durch die Auffstellung des Herrn Dr. Kramer eine Sonderkandidatur geschaffen hätten. Es wäre sehr interessant, meinte Herr Wolff, wenn man über die Absichten der Demokraten etwas Näheres erfahren könnte. Wahrscheinlich sei nur eine Zerstückelung der bürgerlichen Stimmen geplant. Demgegenüber sei ein geschlossenes Vorgehen der bürgerlichen Vereine notwendig, sonst könne es sich leicht ereignen, daß, wie schon einmal, zwei Sozialdemokraten miteinander in die Stichwahl kommen, von denen dann einer sicher gewählt werden würde.

In der lebhaften, zum Teil sehr erregten Debatte wurde der Vorstand, insbesondere Herr Wolff 2., heftig angegriffen wegen des Hellenlassens der Kandidatur Koppeler. Die anwesenden Mittelständler drohten damit, selbständig vorzugehen, wenn sie nicht berücksichtigt würden. Herr Koppeler selbst machte bezweifelnde Äußerungen, um die Bürgervereine davon zu überzeugen, ein wie langweiliges und notwendiges Mitglied des Stadtverordneten-Kollektivums gerade er stets gewesen sei. Er sei bloß abgehalftert worden, weil er sich keiner Fraktion angeschlossen habe und immer geradeaus gegangen sei. Herr Bäckermeister Becker meinte, wer nicht zu Herrn Wolff passe, der falle eben hinten runter. Trotz der Angriffe blieb aber der Vorstand bei seinen Vorschlägen. Als der Vorsitzende dann gar noch bekanntgab, daß die Kandidaten des Bürgervereins sich verpflichten müßten, im Falle ihrer Wahl keine ähnlichen Arbeiten zu übernehmen, ritt Herr Stadtverordneter Brügge mann noch eine heftige, aber nutzlose Attacke gegen den Vorstand. Des langen und breiten wurde nun noch über die Bedeutung oder Ueberflüssigkeit der Fraktionsbildungen gesprochen, darauf endlich um 11 1/2 Uhr zur Abstimmung geschritten werden konnte. Sie ergab die Auffstellung der Herren Dürre und Weimer und die Kompromißkandidatur des Herrn Stegmann.

Nach den erregten Auseinandersetzungen zwischen den Mittelständlern und dem Vorstand des Bürgervereins ist es nicht ausgeschlossen, daß die ersten noch mit einer Sonderliste auf dem Plan erscheinen.

Weitere Stadtverordnetenwahlen. Im Wahlbezirk Fernerleben-Salble-Wetzehäfen-Semsdorf wurden in einer Besprechung, an der Vertreter verschiedener bürgerlicher Vereine teilnahmen, folgende bürgerliche Kandidaten aufgestellt: 1. Klasse (Wetzehäfen): Sanitätsrat Dr. Sindner, 1. Klasse (Semsdorf): Landwirt Hopf, 2. Klasse (Fernerleben): Gutsherr Kleinau, 2. Klasse (Fernerleben): Dachdeckermeister Rudolph, 3. Klasse (Salble): Wäckermeister Flugmacher, 3. Klasse (Salble): Postmeister Barth. Diese Liste wird auch von den gelben Werkvereinen unterstützt.

Vom Krupp-Grusonwerk. Als bei der Hundertjahrfeier den Arbeitern und Angehörigen eine Gratifikation ausbezahlt wurde, waren sich die einschlägigen Arbeiter darüber nicht im Zweifel, daß nur zu bald die Vorgesetzten die Kfordpreispresse weiter anziehen würden, um das Gehalt der Arbeiter wieder zehnfach abnehmen zu können. Einige Gelbe waren allerdings voller Freude, besonders auch im Mühlbau. Aber gerade hier ist der Jubel schnell veranfaßt und hat einer tiefen Verstimmung Platz gemacht. Die Leute sind hier bis zu 40 Jahren beschäftigt, haben den Mühlbau bis zu seiner jetzigen Größe mit fördern helfen, haben, wie Herr Steinbach sagt, in guten und in schlechten Zeiten treu zum Betrieb gestanden. Es gibt aber kaum eine andere Abteilung des Grusonwerks, geschweige denn einen anderen Betrieb, in welchem Arbeiter derart rücksichtslos behandelt werden wie im Mühlbau. Je mehr die Leute wirren, um so mehr verzückt der Betriebsleiter Schulte-Mülle die Kfordpreise und Meister Funke verteidigt auch die unverständlichen Maßnahmen des Betriebsleiters. Bei dieser Methode ist es den Drehern kaum noch möglich, 6 Mark den Tag zu verdienen, und das in einer Zeit der Teuerung, wo eine erhebliche Steigerung des Verdienstes notwendig ist und von anderen Firmen auch anerkannt wird. Wir raten Herrn Wagner, sich einmal mit den Drehern selbst über die Mühlbauverhältnisse zu unterhalten und nicht nur die Wünsche der Herren Schulte-Mülle und Funke entgegenzunehmen, die das Vieh von den Hechern fingen. Auch die Mitglieder des Werkvereins sind erbittert. Sie haben vor kurzem in einer Versammlung eine Kommission gewählt, welche Abhilfe forderte. Doch vergänglich. Seitdem wird im Mühlbau von Werkvereinsmitgliedern ein andres Lied nach der Melodie „Ich bin ein Sklave“ gesungen, dessen Text lautet:

Ich bin ein Sklave; kennt ihr meine Farbe?
Die gelbe Fahne schwebt mir stolz voran.
Daß ich für meinen Arbeitgeber darbe.
Das deutet, merkt es, meine Farbe an.
Ist auch mein Lohn nur kläglich —
Trotz vierzehn Stunden täglich —
: Ich halte treu zum gelben Werkverein
Und bin ein Sklave, will ein Sklave sein. :
Mit Lieb' und Treu' halt ich zum Werkvereine,
Von dem so wird mein Arbeitgeber iprecht.
Ich folge ihm, und wenn auch nur zum Scheine;
Denn widersprechen, ach, das kann ich nicht.
Mag er mich knechten, schänden,
Ich will es überwinden.
: Mit Herz und Hand will ich sein Sklave sein
Und halte treu zum gelben Werkverein. :
Nicht jeder Tag kann glänzen im Sonnenlichte.
Ich trauchte nicht nach Geld und nicht nach Gut.
Nacht ich mit menschenfreundlichem Gesichte
Mein Arbeitgeber, bin ich wohlgenut.
Wenn er die Hand mir drückt,
So bin ich hoch beglückt.
: Sein Blick strahlt mir ins Herz wie Sonnenschein,
Ich bin ein Sklave, will ein Sklave sein. : —

Zum Streik in den Brennstoffmaterialienhandlungen. Aus dem Bureau des Transportarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Heute Dienstag haben die Kuischer und Arbeiter in den Betrieben der Herren Fr. Herrmann, D. Rau, H. Buchs und Herrn Bälde die Arbeit wieder aufgenommen, da diese Firmen nunmehr auch die Forderungen der Arbeiter unterschrieben auf 3 Jahre anerkannt haben. Die anderen Firmen lehnten bisher eine schriftliche Anerkennung der Forderung ab. Wie lange noch?

Die Beuntung der einzelnen Eisenbahnklassen hat seit Einführung der Fahrkartensteuer eine nicht unwesentliche Verschlebung erfahren, indem Reisende aus einer höheren in eine niedere Wagenklasse abgewandert sind. So hat die 1. Klasse von 1904 bis 1910 einen Rückgang von 40 Prozent in der Zahl der Reisenden erfahren. Wenn trotzdem noch eine Mehrereinnahme erzielt wurde, so deshalb, weil die 1. Klasse jetzt häufiger als früher zu längeren Reisen benutzt wird. Die 2. Klasse hatte einen Zuwachs an Reisenden von 46 Prozent und an Einnahmen von 46 Prozent zu verzeichnen. Die stärkste Vermehrung hatte die 3. Klasse mit 51 Prozent an Reisenden und 53 Prozent an Einnahmen. Die 4. Klasse endlich hatte in der gleichen Zeit an Reisenden um 52 Prozent, an Einnahmen um 43 Prozent zugenommen.

Interessant ist eine Feststellung der Durchschnittsreiseleistungen. In der 1. Klasse werden von einem Reisenden durchschnittlich 147 Kilometer zurückgelegt, in der 2. 26,50 Kilometer, in der 3. 21 Kilometer und in der 4. 22,8 Kilometer. Die Durchschnittsreiseleistungen in der 2., 3. und 4. Klasse sind also nicht sehr verschieden, während die der 1. Klasse jene um das Sechsfache übersteigt. Wenn wir daher hören, daß ein Reisender der 1. Klasse der Bahn durchschnittlich 11,15 Mark, ein solcher der 2. Klasse 1,03 Mark, der 3. Klasse 0,51 Mark und der 4. Klasse 0,41 Mark bringt, so muß bei einem Vergleich die bedeutend größere Länge der Reisen 1. Klasse in Berücksichtigung gezogen werden. Einen Schluss auf die Rentabilität der 1. Klasse daraus zu ziehen, wie es geschehen ist, wäre daher nicht gerechtfertigt. Man müßte zu einem solchen Zwecke die Frage vielmehr so stellen: Was bringt ein Wagen 4. Klasse pro 100 Kilometer der Bahn ein und was bringen die an Größe entsprechende Zahl Abteile 1. Klasse? wobei natürlich auch die Verzinsung der kostspieligeren Anschaffung der ersten in Betracht zu ziehen wäre.

Übrigens geht das Bestreben der Eisenbahn dahin, in keinem Zuge mehr als 3 Klassen zu führen: 1., 2. und 3. in den Eil- und D-Zügen und 2., 3. und 4. in den Personenzügen.

Arbeiterjugend. Für die Arbeiterjugend, Bezirk Budau, findet am Donnerstag den 3. Oktober eine Bezirksversammlung statt. Anfang 8 Uhr im „Thalia“aal. — Bezirk Alte Neustadt. Am Donnerstag den 3. Oktober findet in der „Krone“, Moldenstraße eine wichtige Versammlung statt. — Für den Bezirk Neue Neustadt findet am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im „Reigen“ ein Unterhaltungsabend statt. Herr Wadewitz hält einen Vortrag über ein interessantes Thema.

Schwerer Unfall auf der Silberbrandischen Brandstelle. Beim Anrücken eines eigenen Kranges auf einen Kessel auf dem Grundstück Schönebecker Straße 84 riß am Montag nachmittag die Krankette. Durch das Herabstürzen des Kranges wurde der darunter stehende Werkmeister M a c h e r l sowie der Arbeiter M ä t e r schwer verletzt. Der erstere erlitt einen Bruch des rechten Schenkelbeins, einen Bruch des linken Knöchels und größere Fleischwunden am Oberarmel. Dem Arbeiter Mätere wurde die rechte Hand zerquetscht. Die Samariterkolonne unter Aufsicht eines Arztes legte Notverbände an und brachte die Verunglückten nach dem Sudenburger Krankenhaus.

Unfall. Am Montag mittag um 12 Uhr stürzte der Maschinenwärter H. Kubelke auf dem Wasserwerk Schönebecker Straße 81, von einer Leiter und zog sich dabei größere Kopfverletzungen zu. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung Bahustraße 1/2 in Wetzehäfen gebracht.

Zimmerbrand. Am Montag abend wurde der Dachzug 3 nach Weinberg 59-60 gerufen. Dort war in einem Zimmer ein Mann mit einer brennenden Lampe hingefallen, durch deren Explosion einige Möbelstücke in Brand gerieten. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden.

Ein Verstoß auf dem Gebiet des modernen Feuerwehrens. Der schweizerische Feuerwehrein gegen den Wohlstand in Genf hat für die Feuerwehreinrichtungen eine tolle neue Maschine eingerichtet, die im Brandfall mit den Spritzen ausstrahlt. Auf dem Wege zur Brandstelle wird ein Wasser, erfrischendes Getränk hergestellt, das den Feuerwehreinrichtungen an Stelle des dort sonst üblichen heißen Weines geboten wird.

Die Währung des Freitums in den Brauereien. Durch Lohnerhöhung wird immer häufiger und bewährt sich ausgezeichnet. In einer Brauerei des Regierungsbezirks Schleswig stellte sich dabei z. B. nach dem Bericht der Gewerbeamtliche für 1911 heraus, daß die Arbeiter mit einem sehr mäßigen Biergenuß auskommen und ihre Zuverlässigkeit seit Ablösung des Hausstrafs viel größer geworden war.

Schnittmuster von den Modellen unseres heutigen Modewerchs sind von der Modewerkstatt, Berlin W 16, Rastowstraße 215, gegen vorherige Einzahlung von 35 Pf. für jedes Muster zu beziehen.

Gestohlen wurden aus einem Haus in der Kaiserstraße Nr. 3 eichene Stühle; in einer Wohnung in der Bismarckstraße aus einem unverschlossenen Wäffeltasten eine goldene Damenschlüsselkette (im Innern der Kette „Königsberg“ graviert) nebst langer Dublette, auf deren Schieber sich ein blauer Stein befindet (die Dublette ist ein etwa 20 Jahre altes Mädchen, das sich Anna Wille genannt und abgegeben hat, in Budau zur Schule gegangen zu sein und die als Aufsichterin dort angenommen war); vor dem Hause Wismarstraße 1 ein Fahrrad „Posillon“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; aus dem Furt des Hauses Breiter Weg 175 ein Fahrrad „Rauher“ (Fabriknummer 237223) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Klüppelbremse und nach oben gebogener Lenkstange; in der Bedürfnisstraße in der Großen Junferstraße einem Arbeiter aus der Weststraße eine silberne Herren-Reumontionuhr mit Goldrand; auf dem Güterbahnhof des Hauptbahnhofs ein Fahrrad „Parade 5“ (Fabriknummer 181247) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Freilauf mit Klüppelbremse und nach oben gebogener Lenkstange; aus dem unverschlossenen Wäffeltasten des Grundstücks Festigauer Nr. 10 ein goldener Damening mit zwei roten Steinen; aus dem Furt des Hauses Fürtenerstraße Nr. 15 ein Fahrrad „Mitteldeutsche Fahrradwerke Barabasso“ (Fabriknummer 33878) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Torpedofreilauf mit Klüppelbremse; auf dem Schlachthof ein Fahrrad „Sachse“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Torpedofreilauf und roten Manteln; vom Hofe des Grundstücks Wallstraße 9 ein hellgrau gestrichener Plattenwagen.

In Haft genommen wurden der Arbeiter August Bedau aus Bennedebach, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls im wiederholten Mißfall wiederholt verfolgt wird; der Arbeiter Joseph Jagemann aus Wanzleben, der einen Handelsmann in Halberstadt, bei dem er in Stellung war, eine silberne Damen-Reumontionuhr mit Goldrand, einen goldenen Ring und einen Hirschfänger gestohlen hat. Die Sachen will er auf dem hiesigen Weßplatz an einen Unbekannten für 2,75 Mark verkauft haben.

Letzte Nachrichten.

* **Rudolstadt, 1. Oktober.** Die Landesorganisation des Bundes der Landwirte hielt wegen des Ausschlusses der bündlerischen Landtagsabgeordneten Krieger und Krieger aus dem Bunde der Landwirte eine Versammlung ab, in der auch zwei Mitglieder des Berliner Zentralvorstandes gegen waren. Diese legten dar, daß der Ausschluß nach dem Eintreten der Ausgeschlossenen für die Wahl eines sozialdemokratischen Kammerpräsidenten ordnungsgemäß erfolgt sei und empfahlen den Ausgeschlossenen, Berufung beim Bundesvorstand einzulegen. Die gesamten anwesenden Vertreter erklärten sich mit einer Ausnahme für die Ausgeschlossenen und gegen die Regierung. Außer dem ausgeschlossenen Landesvorstande der hiesigen Bundesorganisation legte auch der stellvertretende Vorstand sein Amt nieder.

St. Petersburg, 1. Oktober. Der heute früh herrschende Sturm trieb ein von den kleinen Dampfbooten, die den Verkehr zwischen dem Rißer Hafen und Deuts vermitteln, gegen die Schiffsbrücke. Der Anprall war so stark, daß drei Personen das Gleichgewicht verloren und in den Rhein fielen. Zwei ertranken; die dritte wurde gerettet.

Paris, 1. Oktober. Senator Gaston Menier, der Vorsitzende des Syndikats der Schokoladenfabrikanten, bestätigte einen Berichterstatter, daß er am Sonnabend dem Justizminister die unerträgliche Lage des Zuckermarkts geschildert habe, die hauptsächlich dadurch entstanden sei, daß zwei Firmen die gesamten Vorräte angekauft hätten und dadurch eine skandalöse Preissteigerung hervorgerufen hätten. Der Justizminister erwiderte, der Oberstaatsanwalt besaße sich mit der Angelegenheit und werde die Einleitung einer Untersuchung verlangen.

St. Petersburg, 1. Oktober. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet: Die chinesischen Waffen und die chinesische Diplomatie haben in der östlichen Mongolei einen Sieg davongetragen. Eine Verteidigungskontingente zwischen allen mongolischen Prinzen und Herzögen und den japanischen Gouverneuren tritt am 6. d. M. in Tschangtschou zusammen, wo der Anschlag der östlichen Mongolei auf die Republik China vollzogen und besiegelt wird. Während der letzten 7 Wochen sind zehn kleine Gefechte vorgekommen, in denen die Mongolen geschlagen wurden und 377 Mann verloren.

St. Madrid, 1. Oktober. Das Resultat der Abstimmung über den Eisenbahnerstreik in der Provinz ist nunmehr bekannt geworden. Es sind 75 600 Stimmen für den Generalstreik und 500 Stimmen dagegen abgegeben worden. Das Nationalkomitee des Eisenbahnerverbandes hat den Gewerkschaften von dem Resultat der Abstimmung Mitteilung gemacht und den Beginn des Streikes für den 8. Oktober offiziell festgesetzt. Ein Zug, auf dem sich nur Soldaten befanden, ist bei Olot (Provinz Barcelona) mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Acht Mann wurden schwer verletzt.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 2. Oktober: Unruhig, wolfig, mäßig, zeitweise Regen.

Für Erwachsene ist Kufeke
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Stutwert. Heute liegt für Wilhelmstadt und Umgegend ein Frostpekt des Kaufhauses Karliner bei.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Gebt. S. B. W. A. S. C. H.

Dienstag
bis Sonnabend

Neue Damen-Hüte

Dienstag
bis Sonnabend

Filz-Gamin mit Gürtelgarnitur, schwarz und farbig	2⁹⁵
Südwester Filztuch, mit Patentsamt-Unterrand	3⁹⁵
Filz-Gamin zweifarbige, mit Bandgarnitur	5⁸⁵
Weicher Flausch-Gamin Ersatz für Velour, mit Fasanengesteck	6⁸⁵
Flausch-Otero mit Gürtelgarnitur, flotte, längliche Form	8⁵⁰
Frauen-Hut in vielen modernen Farben, mit reicher Taffet- oder Flügelgarnierung	8⁵⁰
Moderner Rundhut mit Vautourkranz-Garnitur, schwarz und farbig	10⁵⁰

Moderner Trotteur weiss, mit schwarzem Unterrand und elegantem Straussgesteck	12⁵⁰
Weißer Plüschhut moderne, kleidsame Form, mit Pelzgarnitur	12⁵⁰
Großer Rundhut Plüsch, mit moderner Phantasie-Garnitur	15⁰⁰
Velour-Gamin schwarz und farbig, mit elegantem Fasanengesteck	18⁰⁰

Pelz-Hüte in großer Auswahl!

Pleureusen schwarz und farbig	Serie I ca. 50 cm lang	Serie II ca. 60 cm lang	Serie III ca. 70-75 cm lang
	17⁵⁰	26⁵⁰	38⁰⁰

Hut-Garnituren

Strauß-Phantasiegesteck schwarz und farbig	65 Pl.	Vautour-Gesteck weiß, schwarz und Natur	3.50 1.95 95 Pl.	Daunen-Gesteck imitiert Marabu	2.75 2.45
Fasanen-Gesteck marine, bordeaux	75 Pl.	Vautour-Kranz ganze Hutgarnitur, in weiß und farbig	3.95	Strauß-Gesteck groß, in aparten Ausführungen	3.95 2.45 1.95
Fasanen-Gesteck groß, in Natur und farbig	3.85 2.25 1.50	Daunen-Gesteck imitiert Marabu	85 Pl.	Plüsch-Rose weiß und schwarz	1.50 1.25

Moderne Hutformen Patentsamt, schwarz **6.50 4.75**

Moderne Hutformen Plüsch, mit Patentsamt-Unterrand **12.50 10.50 8.50 6.75**

PELZ-WAREN

Griestuchs-Kollier ca. 150 cm lang, mod. Phantasie-Fasson	35.00	Kanin-rasé-Taschenmuff extra große Form	18.00	Persianer-Klauen-Krawatte ca. 180 cm lang	35.00
Griestuchs-Muff offene Taschenform	28.00	Elektrik-Kanin-Schal elegante Verarbeitung, ca. 250 cm lang	22.00	Persianer-Klauen-Muff	34.00
Silber-Opossum-Schal ca. 165 cm lang	18.00	Elektrik-Kanin-Taschenmuff große Form, elegante Verarbeitung	38.00	Echt Steinmarder-Krawatte ca. 175 cm lang 98.00 85.00 75.00	
Silber-Opossum-Taschenmuff garniert	16.50	Skunks-Opossum-Schal ca. 175, 210 u. 250 cm lang 75.00 45.00 35.00		Alaska-Fuchs-Kollier breite Form, mit Kopf und Schweif, ca. 120 cm lang	68.00
Feh-Kollier mit Köpfen, Plüsch u. echten Schweiß	28.00	Skunks-Opossum-Taschenmuff große Form	58.00 28.00	Alaska-Fuchs-Taschenmuff	68.00
Feh-Muff Taschenform, groß	32.00	Herz-Murmel-Schal ca. 180 cm lang	35.00	Patagon. Silberfuchs-Kollier breite Form, m. Kopf u. Schweif, ca. 165 cm lang	95.00
Chines. Steinmarder-Kollier mit Köpfen u. Schweiß, 175-195 cm lang 34.00 28.00		Herz-Murmel-Taschenmuff offene Form	18.50	Patagonisch Silberfuchs-Taschenmuff	85.00
Chines. Steinmarder-Muff Taschenform, garniert	28.00 20.00	Baumwunder-Schal ca. 245 cm lang und 18 cm breit 58.00		Marder-Opossum-Schal ca. 210 cm lang	68.00
Kanin-rasé-Schal moderne Verarbeitung, 185 bis 215 cm lang	22.00 18.50	Echt Skunks-Kollier ca. 155 cm lang 82.00 68.00 45.00		Marder-Opossum-Taschenmuff	58.00

Für den Umzug

In den
Abteilungen:

Teppiche, Gardinen
Wirtschaftswaren
:: Holz-Kleinmöbel ::

Großer Verkauf

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 230.

Magdeburg, Mittwoch den 2. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Preßstimmen zum Parteitag.

Hamburger Echo:

Der Schluß des Parteitags brachte die Entscheidung über die Ausschließung des früheren Parteimitglieds Hildebrand (Solingen). Wir können den Ausdruck des Bedauerns darüber nicht unterdrücken, daß sich eine Parteitagmehrheit fand, die dem mit einer Stimme Mehrheit beschlossenen Antrag der Beschwörungskommission zustimmte, den Ausschluss Hildebrands, entsprechend dem Urteil des Solinger Schiedsgerichts, zu bestätigen. In diesem Falle hat unser Erachtens der Parteitag nicht das Richtige getroffen. Ohne Zweifel, Hildebrand hat sich mit theoretischen Auseinandersetzungen, für die er den Charakter der wissenschaftlichen Erörterung in Anspruch nehmen darf, in Gegensatz gebracht zu Anschauungen, die als Grundanschauungen der Partei, als prinzipiell feststehende gelten. Aber man darf ihn nicht glauben, daß er dabei weit entfernt gewesen ist von der Absicht, die Partei schädigen zu wollen. Tatsächlich hat er, gestützt auf das an sich unbefristete Recht jedes Parteigenossen auf die Freiheit der Meinungsäußerung in allen die Partei angehenden Fragen, nicht anders getan, als was vor ihm und neben ihm — wenn gleich in anderer Richtung — andre Parteigenossen unternommen haben. In kritischen Auseinandersetzungen über scharf gegeneinander gehende prinzipielle Auffassungen hat es doch wohllich in unserer Partei niemals gefehlt. Besonders die letzten Jahre waren überaus reich an solchen Auseinandersetzungen; es sei nur erinnert an die zwischen Kautsky und Rosa Luxemburg, Kammhofer und Sengh mit großer Schärfe geführt. Da ist es keinem eingefallen, aus der Meinungsgegenüberlichkeit heraus den „Nachweis“ zu führen, daß irgendeiner der dabei in Betracht kommenden Genossen wegen „prinzipieller Verfehlung“ die Angehörigkeit zur Partei verweigert habe. Hildebrand ist alles in allem doch ein recht harter Charakter, und es lag kein Grund vor, ihn aus der Partei auszuschließen. Selbstverständlich konnte nicht gelitten werden, daß Hildebrand seine von den Grundanschauungen der Partei abweichenden Meinungen als Parteimeinung propagierte. Um das zu verhindern, genügt es, wenn der Parteitag erklärt, daß Hildebrands Auffassungen nicht die der Partei seien und daß er sich nicht eigne, als Wortführer der deutschen Sozialdemokratie aufzutreten. Darum hätten wir es für mindestens wertvoller gehalten, wenn der Parteitag dem Antrag Laufenberg gefolgt wäre. Der feste Wille, das Recht der freien Meinungsäußerung auch über die Grundzüge und Grundsatzforderungen der Partei im vollen Umfang aufrechtzuerhalten, wäre dadurch besser zum Ausdruck gekommen. Im übrigen aber kann man sagen, daß auch der diesjährige Parteitag gute Arbeit gemacht hat.

Volksblatt (Harburg):

Die heutige Beschlüsse werden, daß der Göttinger Fall eine heilige Sache für die Partei ist. Wie schon auf dem Parteitag von Genossen, die dem Göttinger Einheitsstreit fernstehen, gesagt worden ist, handelt es sich in Göttingen weniger um den Streit tiefgegründeter Meinungen, sondern um Personenfragen. Ein extremer Radikalismus mit ausgesprochenen antisozialistischen Neigungen kann in einem Kleinbürgerisch durchdrungenen Lande wie Württemberg nie eine Stätte finden, hier wird stets ein gesunder Opportunismus, welcher der Bedrohungen unserer Partei angepaßt ist, die beste Politik sein. Darum war der Göttinger „Radikalismus“ nur ein künstlicher Aufpuß. Jedem ist nun in Württemberg resp. Göttingen Ruhe einzutreten, was sich ja bald zeigen wird. Sicherlich waren die scharfen Auseinandersetzungen in Chemnitz nützlich, und wenn die in Betracht kommenden

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(28. Fortsetzung.)

Schlußwort verboten.

Allmählich wurde es Tag. Im Westen zeigten sich lange, blaue Streifen am Himmel. Weiß deutete hin und sagte: „Nun, heute regnet's.“
Als sie den Neiriederberg hinauffuhren und der Gaul in langsamem Schritt ging, drehte sich der Schuller zu seinem Nachbarn hinüber.
„Du woaßt, Flori, was i' j' Ruzbach für a' G'wäßt hab'?"
„Ja; Du willst ins Bezirksamt. Weg'n Deiner G'wäßt."
„Der Zwerger moant, Du funnt's ma was helfen."
„Er hat's aa zu mir g'sagt. Aber i' fo Dir it helfen, Schuller."
„Warum it?"
„Meand fo Dir helfen. Dös derstt ma glaub'n."
„Moant Du, daß da Geld dös wirkli g'schrieb'n hat?"
„Da moan i' gar nix. Dös i' aa ganz wurscht; ver-hel'n tuast allawei."
„Wenn i' aba nachweij'n lo!"
„Geh, Schuller, g'höri Du aa no zu dena, de wo glaub'n, daß ma' r' a' Recht kriag'n lo geg'n de Beam't'n, oder geg'n de Geislichkeit? Du bist halt no jung, baldt amal fo alt bist wie' r' i, nacha verlierst den Glaub'n."
„I gib it nach, Flori."
„Ja — ja; Du gibst scho nach, weilst nachgeb'n muaszt."
„Hast Du was g'hört unterderhand?"
„Von Deiner Sach'? Na. Net mehra, als was halt lo erzähl't werd. Aba da brauch i' gar nix g'wissen."
„I versteh Di net. Sag halt, was D' muaszt."
„Dös will i' Dir scho jag'n. Siehg'st i' hab a Büschl dahoa; dös hat mir der all' Gumpoich von Webling geb'n. In dem Büschl steht alles drin, haar'scharf, wie ma's de Bauernmenschen macht, und wie ma's eahna allawei g'macht hat. De meisten Leut' wissen dös ja gar net und lassen it recht dumm o'süag'n. Aber i' woaß's, Schuller; weil i' st in dem Büschl lei, und weil i' mir alles g'nau merk'."
„Es is do net bei a jed'n gleich, Flori; auf an jed'n Daß net des nämliche."
„Freili is net bei an jed'n gleich, dem oant fehlt dös, dem andern fehlt was ander's, aba bei an jed'n geh't auf das nämliche'nans. Daß er verpielt, vor er o'fangt. De Geislichkeit und der Adel und de Beamten, de helfen s'jamm, solang' d' Welt steht. Ich hab's fröher aa net so verstanden, aber jetzt is mir a' Büschl aufganga. Du derstt ma's glaub'n, Schuller."

Männer in Württemberg ehrliche Genossen sind, müssen sie jetzt wissen, was zu tun ist.
Mit großer Genugtuung konstataren wir, daß der Parteitag über alle Anträge zum Stichwahlkommenten zur Tagesordnung übergegangen ist. Das war die einzig richtige und würdige Antwort auf die Angriffe, denen der Parteivorstand wegen seiner notwendigen und vernünftigen Maßnahmen eine Zeitung von gewisser Seite ausgesetzt war. Scheidemann hat in seinem Referat unwiderleglich nachgewiesen, daß das Abstommen ohne die Dämpfung unmöglich war. Wer das eine wollte, mußte das andre mit in den Kauf nehmen. Mit Recht konnte Scheidemann ausrufen: Wer für das Abstommen und gegen die Dämpfung war, hatte die ganze politische Situation nicht erfasst.

Volksblatt (Kassel):

Wie Flug der Parteitag handelte, als er das Stichwahlkommenten mit der fortschrittlichen Volkspartei freischweigend billigte, lehrt ein Blick in die gegenwärtige Presse. Wir wissen die gedämpfte Stimmung der Parteigenossen jener Wahlkreise, in welchen notgedrungen die „Dämpfung“ des Stichwahlkampfes erfolgen mußte, durchaus zu würdigen. Allein sie mögen nur einmal Kranten-Dortel's Artikel „Niemand“ in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, und sie werden begreifen, daß es sehr kurzfristig gewesen wäre, wenn der Parteitag sich ihrer lokalen Verstimmung angeschlossen hätte. Unsere Partei zu isolieren und einen Bloß von Hildebrand bis Diemer zu bilden, diese Hoffnung der Bethmänner wird nach Chemnitz noch viel weniger in Erfüllung gehen als vordem.

Der frühere Redakteur unjers Solinger Parteiorgans Hildebrand hatte die für jeden Parteigenossen vorhandenen Grenzen der Meinungsfreiheit derart überschritten, sich selber dermaßen außerhalb des Rahmens unserer Partei gestellt, daß am Sonnabend selbst ein so weit rechts stehender Mann wie Genosse Heimann (Chemnitz) sagte, es dürfe kaum einen Parteigenossen geben, der Hildebrands Ideen und Anschauungen teile.

Volkswehr (Vielefeld):

Wenn der Vorstand übrigens auf diesem Parteitag mehrere Erfolge buchen konnte (Göttingen, Parteiausbruch, Stichwahlkommenten), dann dankt er das außer den sachlichen Gründen, die für ihn sprachen, unbestreitbar auch der Entschlossenheit und Entschiedenheit, mit der sich seine Vertreter für ihre Sachen einsetzten. Je weniger sich der Vorstand als der Gefangene irgendeiner Sondergruppe fühlt, je energischer er jeden Besorndungsversuch verurteilt, desto besser ist es für die Partei. Ein Vorstand, der die Zügel schleifen läßt, kommt leicht unter dieäder. So ja h' es in Magdeburg aus. Chemnitz hat bewiesen, daß der Vorstand nicht gewinkt ist, weiter die Zügel aus der Hand zu geben.

Brandenburger Zeitung:

Die Frage der Sonderkonferenzen bestimmter Richtungen in der Partei wurde durch den berrünftigen und allen Seiten gerecht werdenden Beschluß dahin erledigt, daß sie in Zukunft möglichst zu unterbleiben haben. Es ist in dem Wortlaut des Beschlusses allerdings keine Muzporschrist, sondern nur eine Sollvorschrift enthalten. Das heißt in unserm Falle, daß allerdings kein striktes Verbot gegen diese Sonderkonferenzen ausgesprochen ist, daß aber alle Genossen die Pflicht haben, auf derartige Zusammenkünfte zu verzichten. Bei dauerndem Zwiderhandeln gegen dieses moralische Gebot würden sie direkt gegen den Beschluß des Parteitags verstoßen. Wir hoffen, daß bei lokaler Interpretation auf beiden Seiten im Sinne jener Einigkeit gehandelt werden wird, zu der auch Genosse Weber einbringlich aufrief. Man kann dabei ruhig

auf überflüssige Schmuffeleien verzichten, die in jedem Bierabend beim Genossen Ledebour, in jedem Gesellschaftsabend beim Genossen Heine oder in jedem Diskutierabend im Café Jofis gleich eine „Sonderkonferenz“ geben.
Mag man nun zum Falle Hildebrand stehen, wie man wolle, mag man den Ankläger seinen Staatsanwälte, mag man den Klädohers seiner Parteibüger oder einer eignen Meinung vertrauen, es war der böseste Mißklang auf dem Parteitag, nicht als die Mehrheit für den Ausschluss votierte, sondern als sie über dieses Resultat in phrenetischen Weifall ausbrach. Wir wissen, daß auch der Vorstehende, Genosse Haase, diese große Kalklosigkeit aufs peinlichste empfand und wenigstens in der Gebärdensprache mißbilligte.

Volksfreund (Braunschweig):

Wir sind also nicht in der Lage, an dem Parteitagbeschlusse, der Hildebrand ausgeschlossen hat, irgend etwas sachlich zu tabeln. Und dennoch gefällt er uns nicht. Man hat Gerhard Hildebrand damit eine Bedeutung verliehen, die er gar nicht hat und dem Chemnitzer Parteitag etwas angehängt, das wenigstens vom ästhetischen Standpunkt aus nicht schön ist. Uns schien die Lösung, die Genosse Laufenberg vorschlug, glücklicher zu sein. Damit war Hildebrand als Eingänger gebührend gekennzeichnet und das genügt. Es war damit gesagt, daß er sich in einer Gesellschaft aufhält, die ihn nicht eingeladen hat und seine Anwesenheit nicht wünscht. Feindselige Menschen verlassen solche Gesellschaften sofort; bleiben sie, so hempselt sie sich selbst als Zudringlinge. Das genügt einer guten Gesellschaft. Man läßt sie nicht durch den Hausnecht hinauswerfen. So hätte unsere mächtige, starke Viermillionenpartei, die einen Staat erobern und eine Gesellschaft umstürzen will, den Heinen Stubenhöcker Hildebrand behandeln sollen. Was konnte uns das Männchen schaden? Einen ganzen Parteitag gegen einen Eingänger mobil machen, heißt ein Armeekorps gegen einen Wachtposten in das Feld führen. Es wäre deshalb schöner gewesen, wenn der Parteitag Herrn Hildebrand, unter Mitgabe der Laufenberg'schen Signatur, frei hätte laufen lassen. Er gehört zwar nicht unter uns, aber, wie der Löwe gelb und großmächtig ist, so sind wir rot und großmächtig und wollen dem Manne den Aufenthalt in der Partei nicht verwehren, wenn er nur einmal absolut in einer Gesellschaft bleiben will, die ihn nicht und die er selbst nicht will.

Nordhäuser Volkszeitung:

Die letzten Parteitage waren schon nicht mehr rückhaltlos diesem Aufwärt- und Fortwärtsschreiten gerecht geworden. Sie sollen nach dem Willen der leitenden Instanzen Rundgebungen der Einheit und Geschlossenheit der Partei sein, und diesem Streben wurden viele Notwendigkeiten der Bewegung untergeordnet. Es ist eine Unschärfe eingetreten in bestimmten Kreisen innerhalb der Partei darüber, ob die Möglichkeit der Austragung der bestehenden inneren Gegensätze in der notwendigen, die Einheit nicht störend Weise noch vorhanden ist. Dieferhalb überall Ausgleichungen und besonders auf den Parteitagen. So sind wir weiter und weiter geschritten unaufhaltsam den goldenen Mittelweg entlang bis in die Nähe der Abgründe des Opportunismus.

Und das wird das Wichtigste der Chemnitzer Tagung sein, daß sie den weitesten Parteifreien die Augen öffnet über den Umfang und Einfluß der „realpolitischen“ Strömungen in der Partei und das Entgegenkommen, das ihnen zuteil wird.
Und die Stichwahlpolitik? War hier nicht der Parteitag von allen guten Geistern des Klassenkampfes und des Prinzipes der sozialistischen Politik verlassen? Uebergang zur Tagesordnung! Das ist die Erlebigung für eine Tat, die zum erstenmal die Partei, deren Leben der unermüdete

„I fo mit Dir net streit'n; i' fimm net viel zum Rejen.“
„I hab a' erst nix kenn. Früherzeiten bin i' oft in d' Stadt einfinkema, und da hab i' mir allawei denkt, mo's no g'rad 's Geld hernehma! Dan Hausstod nach dem andern hamms baut, oan schöner wie den andern, und de Läden, und de Wirtschäuser, und Waqtroiff! Ja, mei liaba Mensch, g'rad nobl halt! I hab d' Aug'n aufg'riffen und bin ganz hinterjümt wor'n. Wo dös Geld allsant herfinkunt! Selbig'smal hon i' mir denkt, vielleicht g'winnen 's as in der Lotterie, oder finden's dös Geld unterirdisch. Aber jetzt woaf i' s recht quat. Von ins hamms 's; von de Bauernmenschen.“
„Flori, des funnt net viel sei! Garous heut, mo's allawei schlechter geht.“
„Dös is ja g'rad! Desweg'n geht's bei ins schlechta, weil's ins dös meist g'numma hamms. Du muaszt it fo rechna, von de paar Erlbacher, oder Webling. Dös waar freili net viel. Aber im ganzen Bayernland, da macht's was aus.“
„Vielleicht hast recht, abar versteh tui i' Di net.“
„I leich Dir amal dös Büschl, da steh't's g'nau drin.“
„Und was hat dös mit meiner Sach' g'toa?"
„G'rad g'mua hat's g'toa damit. Du siehg'st a' bloß net. Hof' oni, Schuller! Mir Bauern san do de mehren, weitan's. Wie funnt denn de andern oben auf kemma, wenn's net lo g'jamm'halten taten? Versteh't? Dös wissen de recht quat, und deswegen helfen's anander und lassen uns foa Recht. De Beamten helfen der Geislichkeit, de Geislichkeit helfe an Adel. Und alle mitanander verteilen's dös Geld. De san g'jamm'g'schworen. Was willst jetzt Du macha, alsoa gegen de Geislichkeit? Dir hilft kaana. Von de Bauern net, weil de g' dumm san, daß i' g'jamm'halt'n, und da Bezirksamtman d'er Dir net helfen. Net amal, wann er mücht. Dös is eahm verbot'n, vom Miniichteri aus, oder no von an Oäghern.“
„Daus is g'miwh wahr, Flori, daß d' Bauern net g'jamm'halt'n. Du hätt'st gestern dabei sei müass'n!"
„I woaf a' jo.“
„Neder hat tracht', daß no bloß er nit nei'kimmnt in de Sach'. Des werd a' net anderst, bis net da Bauernbund mehrer Boden friagt.“
„O mei, da hör ma auf! Dös geht mit'n Bauernbund, wie's no allawei ganga is. Denk an mi, bal an etfa Jahr vorbei san. I'richt tean's a' jo, als wenn's lauter Brüder waar'n, und nacha kemma de andern, versteh't, mit'n Geld und schmieren de schärfen ab und bringen an Unfrieden net, und gar is.“
„So schlech' denk i' net davo.“
„Wart's ab! Du erlebst as leich, Schuller. Mit'n Geld fo ma alles macha; wer's Geld hat, regiert de ganz"

Welt. Is ja scho alles dag'wesen. De Bauern hamms si scho öfter g'rührt, net g'rad jetzt. Aba si san verrat'n wor'n, und homm verpielt. De Radelführer hat ma köpft und g'hängt und dabrennt nach de Hundert, und de, wo mit'n Leben dabofemma san, hamms wieder brov zahl'n müass'n.“
„I glaab nig; de andern halten s'jamm, und hamms 's Geld.“
„Dös lernt der Bauer vielleicht aa mit der Zeit, daß ma s'jamm'steh' muaszt.“
„Da, Schuller, dös lernt er nia. Weil oaner dem andern net traut. Je näher, daß's bei'ander san, desto weniger mögen's anand. Der Bauer glaobt oan, der a' Stund' weit weg wohnt, mehra wie sein Nachbarn. Da liegt da Hund begrab'n.“
„Wenn ma'r a' so denkt, nacha derf ma gar foa Goffnung nimma hamms.“
„I hab aa foane. Und Du verlernst as aa no. Daß no auf, wie's mit Deiner G'wäßt geht!"
„I muaszt mei Recht finden.“
„Du werst as ja sehg'n. Halt! Da müass'n mir an Pfasterzoll zahl'n.“
„Brr!"
Der Wagen hielt.
Sie waren am Ruzbacher Berg angelangt; aus dem kleinen Hause neben der Straße hinkte eine alte Frau heraus, die einen roten Zettel in der Hand hielt.
„I hob mir scho denkt, Du fährst vorbei.“
„Da häit't Dei Zehnerl verpielt," jagte Weiß.
„Na, na; i' häit' Ent' scho kennt. Der Schuller von Erlbach, gel?"
„Ja.“
„Da häit's foa G'fahr it g'habt.“
Sie reichte den Zettel hinauf und nahm ein Nickelstück in Empfang.
„Guat Morg'n!"
Der Braune zog an und ging im guten Schritte den Berg hinauf. Er mußte, daß Stall und Safer in der Nähe waren.
Die Ruzbacher Bürgersfrauen kamen aus der Kirche. Die jungen hüpfen ziellich über die Schmutzlachen, die alten traten unbeforg't hinein, denn sie hatten große Füll-tiefel an den Füßen. Die Männer blieben stehen und betrachteten den Gaul, welchen Schuller mit leichtem Schnalzen antrieb.
Der Metzgermeister Gädinger stellte sich unter die Laden-tür und sagte: „Es ist der Bräundl vom Supfauer, den er vor zwoa Jahr verkaaft hat nach Webling oder Erlbach. I kenn an genau.“
Beim Unterbräu hielt der Schuller.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf gegen alles Bürgerliche sein muß, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, zeigt, daß sie nach bestimmten Strömungen nicht aufwärts treiben, sondern stüßhalten soll in den für eine revolutionäre Partei überwinden sein sollenden Bahnen. Die Grundlage der sozialdemokratischen Politik ist aber doch das Bestreben, die Wirksamkeit unserer sozialen Erkenntnis auszulösen. Diese Erkenntnis zeigt uns aber das immer tiefer Haffende Gütchen und Drüben in der heutigen Gesellschaft. Sie lehrt uns, daß alle Zwischenstufen in den Verheerungen des Kapitalismus heute verschwunden sind. . . . Wir besitzen 110 Mandate, laßt uns nicht rufen, aber keinen Heil rufen, die sie uns durch ihre Taktik gebracht. Trotz der Erklärung: Grundsätzlich war ja die Weise nicht, aber zweckmäßig, realpolitisch und außerdem scheint die Möglichkeit zur Wiederholung solcher Taten nicht sehr wahrscheinlich. Deshalb beschließt der Parteitag Uebergang zur Tagesordnung. Denn sollte sich die Möglichkeit der Wiederholung der Dämpfung doch wieder bieten, darf kein eh. Parteitagshilfshindern im Wege sein. — Damit schließen wir die Auswahl der Stimmen über den Parteitag. Ueber den Ausschluß Hilfsbrands sind selbst sehr radikale Blätter und Genossen ganz verschiedener Meinung. Eine Meinung aber herrscht bei allen Parteiblättern darüber, daß dieser Parteitag einer der erfreulichsten war in dem Kranze unserer Parteitagsgeschehnisse, und daß er gute Arbeit geleistet hat. —

Aus der Parteibewegung.

Nadels Parteimitgliedschaft. Der Parteivorstand teilt durch das Pressebureau mit: Auf dem Parteitag in Chemnitz erklärte der Vertreter des Parteivorstandes, daß Nadel-Sobelsohn auch in

Leipzig nicht Parteimitglied gewesen sei. Diese Mitteilungen stützen sich auf briefliche Mitteilungen der Organisation und auf ein Telegramm des dortigen Parteisekretärs vom 10. September 1912, in dem es hieß:

Sobelsohn war kein Mitglied; kein Nachweis vorhanden, Frau war Mitglied, aber nur zwei Wochenbeiträge bezahlt. Sobelsohn.

Am 26. September 1912, also nach dem Parteitag, teilt nun der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis, gezeichnet Karl Duhl, mit:

In Sachen der Mitgliedschaft Nadels in Leipzig haben wir neue Erörterungen vorgenommen. Da die Personalkarten von 1909/10 infolge untrener neuen Einrichtung vernichtet sind, haben wir den damaligen Beitragstaxierer des Bezirks, in dem Nadel wohnte, gesucht und derselbe stellte nach seinem noch vorhandenen Heftbuch fest, daß Nadel im Jahre 1909/10 47 Vereins- und 4 Wahlsondemarken entnommen hat, also Mitglied gewesen ist. Dies zu Ihrer Information!

Nadel ist demnach nicht seit 1908, sondern nur 1909/10 47 Wochen Mitglied gewesen. Der Parteivorstand hat dafür gesorgt, daß in dem Parteitagprotokoll von diesen neuen Ermittlungen der Leipziger Organisation Notiz genommen wird. —

Eine Ausstellung für Arbeiter-Bibliothek. Während des Parteitags in Chemnitz war in einem Nebenraum des Tagungslokals eine kleine Ausstellung untergebracht, die die Forderungen des Antrags 119 erläutern sollte. Einerseits sollte die heute noch vorhandene in wesentlichen unberechtigte Zersplitterung vor Augen geführt werden, die in den Katalogen, in den Ausleihverfahren und auch äußerlich in den Formaten herrscht, und auf der andern Seite eine Anzahl von Beispielen für die Abhilfe gegen diese Kräftevergeudung, Beispiele, die allerdings nur zum Teil aus unfern

eigener Bächererei gewährt werden konnten. Als Erläuterung für die einseitige Gestaltung der Kataloge und sonstiger Materialsammlungen wurden die bibliographischen Arbeiten des Internationalen sozialistischen Bureaus vorgeführt. Die ganze Ausmachung war so getroffen, daß das gesamte Material an der Vervollständigung dauernd gearbeitet wird, leicht — als Wanderausstellung — verhandelt werden kann; vielleicht kann die Sammlung an Orten, wo eine Reorganisation und Zentralisation der Bibliothekwesens geplant wird, der Sache förderlich sein. Im Bedarfsfall wende man sich an Dr. J. Hanauer, Rue des Ansbroed 62, Brüssel (Belgien). —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Opulenz No. 27579.

... *Opus Bonifacium Malzbräu*
Ein würdevoll im Geschmack.

Das Opus malz' 6?

Vineta Réunion 8b ist doch die allerbeste 2-Pfg.-Zigarette

M11

lange & Münzer
51a Breifwea 51a



Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
Handschuhe | Schleier ::
Krawatten : | Flore etc. :

Billige Tapeten
nur bei
Alpers & Reinecke
Fornbr. 3134

Mit Lust u. Liebe

Wird jeder sein Geschäft, wenn er den Stranges
Jahres-Gehalt mit Farbe verbindet. Farbe
sollten über den Rand hinaus auf, ohne nachgeben, be-
steht ausgedehnte Bedienung und ist an allen mit Gold-
schmuck versehen. 2 Stück 1.50 Mk., 5 Stück 3.50 Mk.,
10 Stück 6.50 Mk. inkl. Fracht, versprochen 1 Stück 0.50
bis 10 Stück 0.50 Mk. **Erwin Prange, erbs**
Spezialgeschäft für alle Leder- und Farben etc.,
Berliner Straße 29. Telefon Nr. 4122. 361

Waschfässer
Waschgefäße
Reparaturen
W. Fischer, Böttcher-
meister,
21 Ballstraße 21.
Anrichtevorarbeiten
empfehl. Buchhlg. Volkstümlic.

Papier und Tüten
in allen Sorten laßt man billig
bei **Ewald Haack, Magdeburg,**
Fauengienstr. 8. Fernnr. 1824.

Kartoffeln Zuder Str. 8.95, 10 Pf.
40. J. Holland. Zuder, Eierkartoff.,
Zudult. Up to date Str. 2.50, 10 Pf.
30. J. Straße, Res. Str. 2.25, 10 Pf. 25. J.
Koch, Jakobs- u. Wagesstr.-Ecke.
Plüschsofa 45 Mk., zurück-
gekauft. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils
65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk.
Breiteweg 6. 1. 4178
2 neue Betten, gute Füllung,
Best für 42 Mk. zu verkaufen
Mittagsstraße 42, part. 2662

Modellhut-Ausstellung ist eröffnet!

Jch habe hiermit zu deren Beschäftigung ein und bemerke,
daß ich diesmal ganz besondere Aufwendungen gemacht habe,
um meiner verehrten Kundschaft eine wirklich gediegene
Auswahl in allen arten Neuheiten bieten zu können.
Modernisierungen erbitte möglichst frühzeitig
Beste, aufmerksamste Bedienung bei durchaus ange-
messener, vorteilhafter Preisstellung. 4804

Selma Tzpyky, Schmidtstraße 47
Ausstellungsräume
partorre und 1. Etag.

Zum Umzug!
Möbel auf Kredit

kaufen Sie streng reell und gut in meinem weitläufigsten
und bekanntesten Möbel- und Waren-Kredithaus am Plage.

Für nur 10 Mark	Für nur 15 Mark	Für nur 25 Mark	Für nur 40 Mark
Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
1 Bettstelle	1 Bettstelle	2 Bettstellen	2 Bettstellen
1 Matratze	1 Matratze	2 Matratzen	2 Matratzen
1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank	1 Sofa	1 Sofa, 1 Sofatisch
1 Tisch	1 Tisch	1 Tisch	1 Kleiderschrank
2 Stühle	1 Spiegel	4 Stühle	1 Verflie
Wöchentliche	4 Stühle	1 Pfeilerschrank	1 Pfeilerschrank
Abzahlung	1 Kleiderschrank	1 Spiegel	1 Spiegel, 6 Stühle
1 Mark	1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank
	2 Kleiderschrank	2 Kleiderschrank	2 Kleiderschrank

Komplette Schlafzimmern, Wohnzimmer
Salons, farbige Küchen in verschiedenen Preislagen.
Herrn-Anzüge, Ulster, Paletots
Bausamtkostüme, Paletots, Kleiderstoffe, Teppiche, Portieren, Gardinen
Stapeldecken, Betten, Kinderwagen, Waren, Schuhwaren
mit Heimlich-
Anzahlung.

Wöchentliche Abzahlung 1 Mark.
Königlicher größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus 1. Rang am Platze
S. Osswald
Sparen-Kredit-Gesellschaft 4150
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14.
Kredit auch nach außerhalb.
Alle Summen und Besuche erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Fernnr. 2795 **A. Tzpyky** Fernnr. 2795
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten
Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen. 4305

Krupp und die Arbeiterklasse
Eine soziale Studie aus der modernen
Industrieentwicklung.
Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

4987
Kostenlose Augen-Untersuchung
zwecks Anpassen von Augengläsern in besonderem, mit den
neuesten wissenschaftlichen Apparaten ausgestatteten Zimmer.
Nikolaus Schnetz, Breiteweg 12.
Spezial-Institut für Augengläser. — 40jährige Praxis.
Vorzughaft vieler Krankentafeln. Reparaturen billigst.

Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
In Verbindung
mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
liefert selbsttätig blendend weiße
Wäsche mit dem frischen Duft der
Rasenbleiche. Ein Versuch über-
zeugt. • Jedes Paket 15 Pfennig.
Seifix **bleicht fix**

Wegen Aufgabe meines Geschäfts Total-Ausverkauf

meiner gesamten Lager in Kleiderstoffen, Teppichen, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Bettdecken; Aussteuerwaren: Leinen, Hemdentuchen, Tischtüchern, Handtüchern, Bettuch-Leinen, Bettbezügen, Bett-Inletten, Bettfedern, fertigen Hemden, Umschlage-Tüchern, Jagdwesten usw., sowie fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, Tuchen und Buckskins

tells zu Herstellungspreisen und darunter, und bietet sich damit selten günstige Kaufgelegenheit zu enorm billigen Preisen.
Es handelt sich um reelle, gute Waren, wie ich diese bisher immer geführt habe.

Carl Kriegsmann, Ecke Hauptwache (am Rathaus).

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. Breiteweg 116.

**Auf
Kredit**

Möbel

für 60.00 Mk., Anzahlung 6 Mk.
für 175.00 Mk., Anzahlung 15 Mk.
für 285.00 Mk., Anzahlung 25 Mk.
Abzahlung von 1.00 Mk. an

Anzüge — Paletots —
Kostüme — Jacketts
Capes, Röcke, Blusen

Anzahlung von 5.00 Mk. an

A. Becker

Größtes Kredithaus in seiner Art
Breiteweg 30

Eingang Judengasse 4289
neben dem Schultheiss-Restaurant

Für die laufende Nummer
können die Inserate nur bis

10 Uhr vormittags

angenommen werden
Größere Inserate bitten wir
schon einen Tag vor dem
Erscheinen aufzugeben . . .

Verlag der Volksstimme

G. Gehse

Magdeburg, Johannsfahrtstr. 14
Neustadt, Lübecker Straße 14
Fernersleben, Schönebecker Str. 45
Schönebeck, Markt 8. 4106

Arbeits-Hosen

Ich kaufe diesen Artikel nicht vom Grossisten,
sondern stelle ihn selbst her. Die Verarbeitung
ist sorgfältig, die Qualität vorzüglich und
die Preise außergewöhnlich . . .

vorteilhaft.

Engelhardt Malz-Bier

4107 **Engelhardt Caramel-Bier**

Alkoholfarm! Kräftigend!
Pasteurisiert! Nahrhaft!

wird jetzt in Magdeburg gebraut in der
Vereins-Brauerei G. m. b. H. Magdeburg - N.

Fernsprecher 627

Aerztlich empfohlen! **Ueberall käuflich!**

Budau Budau

Meiner werthen Kundschafft sowie der geehrten Ein-
wohnerchafft von Budau zur gefl. Erinnerung, daß ich
mit dem heutigen Tage mein Geschäft nach

Feldstraße 4

verlegt habe. Um weiteren Zuspruch bitte

Budau Fran Joh. Pirr. Budau

Basta-Wein

das Besta bei Blutarml,
Entkräftung und Magenleiden usw.

Flasche 1.50 und 1.75 Mark 4208

Photographiealben empfiehlt
Buchhandlung
Volksstimme.

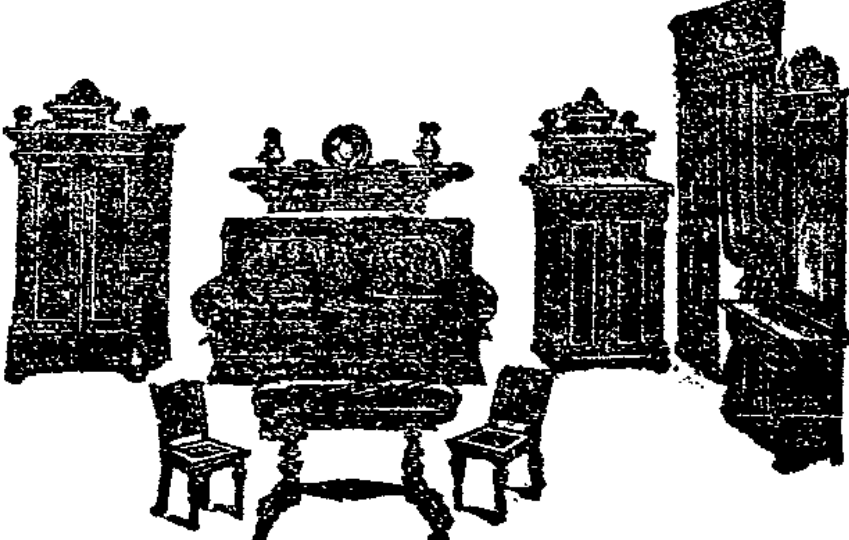
Billige, gut gearbeitete Sofas,
reiche Auswahl, Bettstellen mit
Matrassen, Tische, Stühle, Spiegel
usw. Jabelhaft billig. 3701

Jhlow, Moldenstr. 1a.

Laden-Einrichtungen

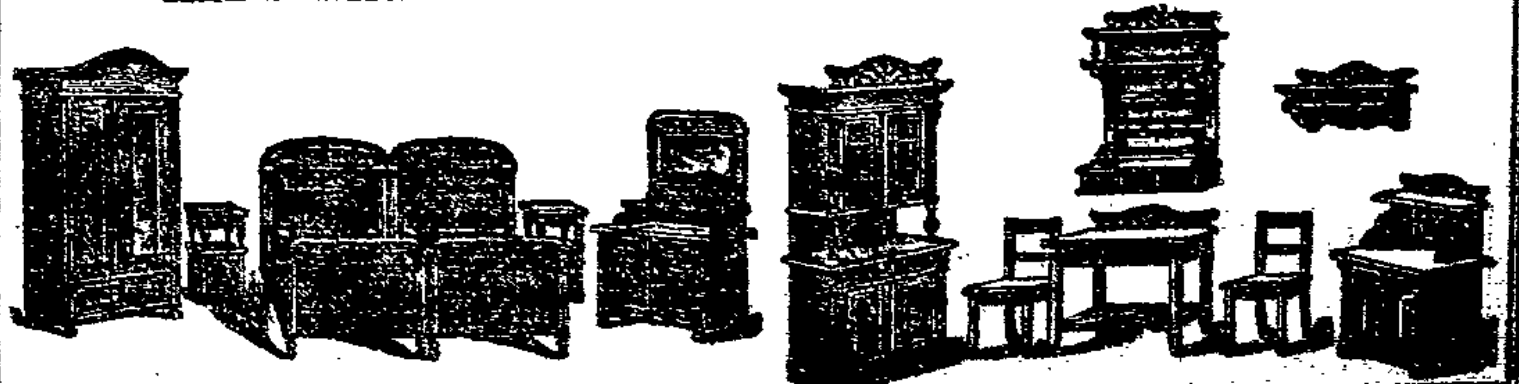
jed. Art, auch nach Maß angefertigt.
Heinrich Kollmann
Große Zunkerstraße 15c.

H. Schiele
Magdeburg
Jakobstr. Nr. 1



H. Schiele
Magdeburg
Jakobstr. Nr. 1

Möbel :: Spiegel :: Polsterwaren
Billige Preise! Reelle Bedienung! Lieferung frei!



Spezial-Marken:
Motto 2 Pf.
Wingulf 3 Pf.
Gauss 5 Pf.

Niederlage
für
Magdeburg u. Umgegend
H. Dachenhausen
Magdeburg, Peterstr. 22
Fernruf 7265.

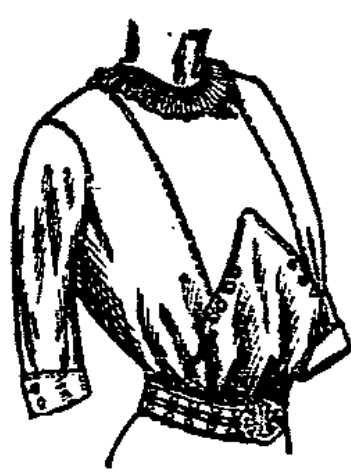
Damen

Extra billiges Angebot

Konfektion

Siegfried

aus meiner Abteilung



Mia

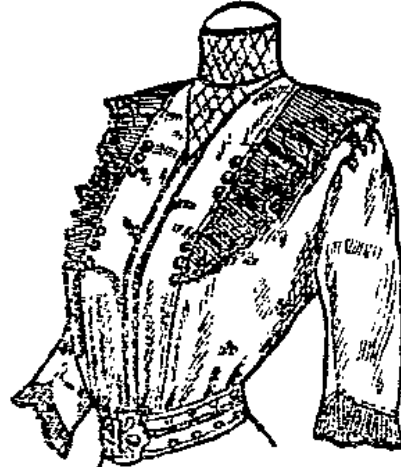
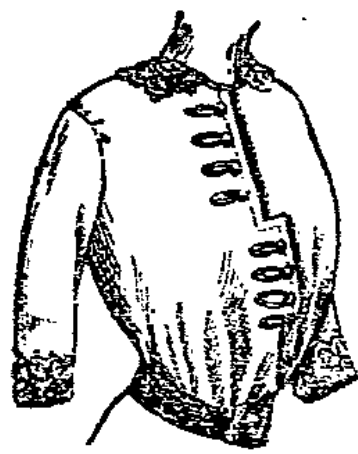
Samtbluse in verschied. Farben, mit abgesetzter Halskrümel und Knopf-Garnitur

4.75

Lissi

Seidtbluse in verschied. Farben, gestr. m. plisset. Halskrümel u. Tüll-Stichtragen

5.90



Erna

Samtbluse, fa. Qualität, Spachtelkragen u. Manschetten, mit Brillantknopf

7.90

Regina

Seidtbluse hell- u. dunkel-farbig, prima Material-Qual., sehr niedr. Form, m. Tüllkragen, Stichtragen u. plissetter Hermelinkragen

7.90

Weberei

Eigene Maßanfertigung durch Herrenschneider!
Garantie: Tadelloser Sitz, allerbeste Verarbeitung.

Waren

Gustav Meinecke

Magdeburg, Marktstraße 7

vis-à-vis dem Althändler Kaufhaus

Sager kompletter

Wohnungs-Einrichtungen

Eigene Tischlerei

Ausführung nach gegebenen und eigenen Entwürfen

Befähigung meines Sagers erbeten. 4105

Wegen Umzugs

mehr gute saub. Betten u. Bettwäsche, fof. b. i. verl. Fürstenauer 20, vom 4. Et. 113., Nähe Lanzenknechtstraße.



Mittwoch 4105

Frische Butter

A. Weber Nachf.

R. Dedlow, Schönefelder 9.

Langsam, aber sicher

dringt die Kälte durch Jackett und Sommerbluse und löst die Sehnsucht aus nach winterlicher Garderobe. In größter Auswahl finden Sie zu den billigsten Preisen elegante Ulster, Kostüme, schwarze Mäntel, Plüschmäntel, Astrachanmäntel, Wettermäntel, Kindermäntel, Pelzsachen, Kostümröcke, Blusen. Ein Versuch lohnt.

3984

Mäntelhaus Rotes Schloß

S. Groß Wwe.

Ecke Breiteweg u. Gr. Münzstr., Eingang Gr. Münzstr., 1. Haustür

Edmund Bölsche

Halberstädter Strasse 110

Zum

Umzug

Zugrouleaustrangen 40 50 65 80 100 Pf.
Storestrangen
Gardinenstrangen 45 50 60 65 100 Pf.
Gardinenbretter

empfehle:

Rosetten — Scheibengardinenstrangen
Komplette elektr. Klingelanlagen in jeder Preislage 3948

Anfertigung von Namensschildern ■ Bierstewaren
Dauerbrandöfen ■ Kochöfen ■ Kanonen

Speise-Kartoffeln

zum Einwinter liefern zu billigsten Preisen in bester Qualität

Heinrich Fricke, M.-Sudenburg
Langer Weg 41 2572 Telephon 1355

Während der Messe täglich frisch
Riebels

Spitzfugeln

Sanitäts-Sonigtuchen, biden Mandel-Körner, Kräuterseifen, Nürnberger Bläsel, La. Pariser, Händrührer, Hygiene, Hasener, Bräute, Griechische Nüsse mit u. ohne Mandeln, N. Makroca.

Groninger Sonigtuchen

Margarin, Nürnberger, Seifler, Mandel-, Kuch- und Schokoladen-Zerkuchen.

Kaiserfüße

geb. Vanille-Mandeln, geb. Schokoladen-Mandeln

echte

Thorner Katharinen

Riebel & Lindner

7 Schwibbogen 7

Sonigtuchen- und Zerkuchen-Fabrik
Albrechtstraße 4. 4105

Salon-Briketts

höchste Heizkraft, Nicjeformaldehyd, 75 % frei Kalorien

Prima böhm. Stückholz

70 % frei Kalorien

Carl Franke

Herndr. 909
11. Stadionsch. 11. Leisterstr. 11

Teufel-Geizze . . . 0.50
Geizze . . . 0.60
Geizze . . . 0.70
Geizze . . . 0.80
Geizze . . . 0.90
Geizze . . . 1.00

Krell

Katharinenstraße 11.
Bismarckstr. 109. Rabat.

W. Burstwaren

eigener Schlachtung
H. Ulmer, Leipzigerstr. 79.

Dürrapp-Rennmaschine

K. Muchau, Schmidtstr. 4
hat neu, billig zu verkaufen. Maschinenerei f. Herren u. Damen
C. Worng. Göttinger Str. 7, 11. Stoffe, a. f. Damenmäntel billigst.

Ein Gelegenheitsposten
30 bis 40% billiger
als regulär.

Besten günstige Kaufgelegenheit!

Gardinen-Reste zu jedem billigen Preis.

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

Gardinen

abgepaßt und Meterware.
Portieren und Garnituren aus Tüll, Leinen und Tuch.
Rouleaux, Bettdecken, Tischdecken, Diwanddecken.
:: Spannstoffe, Scheibengardinen, Kanten. ::

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in München. Die Münchner Brauereiarbeiter beschloßen in vorläufig beschworener Versammlung, den am 31. Dezember ablaufenden Tarif am 1. Oktober zu kündigen und mit neuen zeitgemäßen Forderungen an die Unternehmer heranzutreten. Die Preissteigerung der Lebensmittel, besonders auch die Steigerung der Wohnungsmieten in München, haben den Arbeitern weit mehr genommen, als sie bei der letzten Tarifbewegung an Verbesserungen erzielten, dabei existieren für Hunderte von Arbeitern noch in jeder Beziehung unzulängliche Löhne. Ein bayrisches, speziell Münchner „Neuerwerb“ ist noch die lang ausgeübte und ungesunde Sonntagsarbeit. Besonders auch hiergegen soll mit aller Energie vorgegangen werden, um eine Sonntagsruhe zu erreichen, die im übrigen Deutschland in den Brauereien allgemein üblich ist. Als weitere wichtige Forderung wurde in der Versammlung bezeichnet die Verkürzung der Arbeitszeit, bei durchgehendem Betrieb die Achtstundenschicht und bessere Entschädigung der Nacharbeit. Die Versammlung beauftragte die Verbandsleitung, mit einer aus allen Sparten der Betriebe zusammengesetzten Tarifkommission die Tarifvorlage auszuarbeiten und einer weiteren Versammlung zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen. Für die Lohnbewegung kommen über 4000 Personen in Betracht.

Ein Kampf um den Achtstundentag. Die Fliesenleger Bremens haben Sonnabend morgen die Arbeit niedergelegt. Ihre Forderung besteht in der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit. Die Konjunkturlage für die Streitenden eine sehr günstige. Da es sich um die wichtigste Forderung der Arbeiter handelt, so erwarten die Streitenden von der organisierten Arbeiterschaft — insbesondere von den Maurern und Terrazzoarbeitern — die weitgehendste Solidarität.

Glasarbeiterstreik. In der Brech- und Maschinenglasfabrik in Brühl bei Köln a. Rh. haben die Arbeiter vor längerer Zeit Forderungen eingereicht. Die Firma hat nun, anstatt die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, einen Lohnabzug angeordnet. Das beantworteten die Arbeiter mit der Kündigung. Die von der Hauptverwaltung des Glasarbeiterverbandes versuchte friedliche Einigung scheiterte, so daß beim Erscheinen dieser Notiz die Arbeiter bereits im Streik stehen werden. Die Glasarbeiter werden daher ermahnt, Solidarität zu üben.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Zerchow 1 und 2. Unsere Mitglieder, Jubilare, Vertrauensmännern usw. gehen wir hierdurch Nachricht, daß sich unsere Büroräume vom 2. Oktober an Großer Hof 4 I befinden. Alle Sendungen und Zuschriften sind also nicht mehr nach Breiter Weg 7, sondern an die neue Adresse zu richten.

Der Vorstand
J. A. Magnus Gehardt.

Wo Bartel den Most holte!

Eine Kleinstadtblatzgeschichte.

Der Beigeordnete Wilhelm Fischer zu Genthin war seit längerem Jahren Stadtverordneten-Vorsitzender und Vorsitzender des Vorstandes der städtischen Sparkasse. In den Jahren 1906 und 1908 wurden auf sein Betreiben zur Erzielung höheren Zinsgewinns an Kreise und Städte größere Kapitalien verliehen. Später verzweifelte sich dann in der Stadt Genthin das Gerücht über ein unregelmäßiges Verhalten des Beigeordneten Fischer bei den Darlehensgeschäften sowohl als bei seiner Tätigkeit als Delegierter des städtischen Gaswerks und bei der Ausstattung einer Genthiner Kirche mit Glasfenstern. In der Magistrats Sitzung vom 16. Mai 1911 beantragte der Rätevorsitzer und Ratmann Hermann Burkhardt das sehr selbständige geschäftliche Verfahren des Sparkassen-Vorsitzenden. Auf dessen Frage, ob er ihn beschuldigen wolle, bei der Bewahrung von Darlehen eine besondere Provisoren für sich verdient zu haben, soll Burkhardt: „Sie“ oder „Wir wissen schon, wo Bartel den Most holte“, geantwortet haben.

Im Februar 1911 soll der Lohrerber Eduard Thierh in der städtischen Gasanstalt den Beigeordneten Fischer andere Personen gegenüber des Buchers beschuldigt haben. Ferner soll er gemeinschaftlich mit der Modistin Helene Thierh an Fischer die Postkarten vom 6. und 18. November 1910 und vom 30. Mai 1911 geschrieben haben, in denen Fischer unter anderen großen Beleidigungen als „Stasergeselle“ und „Krawattenmacher“ bezeichnet wird. Thierh soll der Verfasser, seine Tochter die Schreiberin der Postkarten sein. Die Angeklagten stellen jede Schuld in Abrede. Thierh will seit Jahren mit Fischer in Feindschaft leben. Wegen Beleidigung Fischers standen die drei am 30. September vor dem Landgericht Magdeburg.

Nach der Aussage des Zeugen Josef, der Darlehen vermittelte, hat der Beigeordnete Fischer nie eine Provision bekommen, es ist auch nie die Rede davon gewesen, daß für ihn etwas abfallen müsse. Zeuge Fischer befindet sich: Burkhardt habe ausdrücklich zu ihm gesagt: „Sie wissen schon, wo Bartel Most holte!“ Er habe niemals Provisoren bezogen und sei nicht feindselig gegen Thierh gestimmt. An den streifenartigen habe er — Zeuge — ebenfalls nichts verdient, vielmehr dazu aus eigenen Mitteln mehrere tausend Mark hergegeben. Daß Unregelmäßigkeiten in Höhe von 1500 Mark von einem Beamten in der Gasanstalt vorgenommen seien, habe er erst von dem Bürgermeister erfahren. Der Beamte sei deshalb nicht gleich entlassen, weil man erst die unterschiedlichen Beiträge feststellen wollte. Mehrere Zeugen wollen nicht mehr genau wissen, wie die Aeußerung des Burkhardt bei dem Zusammenstoß mit Fischer gelaufen habe.

Nach der Bekundung des Bürgermeisters Neumann ist jetzt das über Fischer vermittelte Gerücht, er wirtschafte in seine Tasche, so ziemlich verschwunden. Fischer sei ein wohlhabender Mann und habe nicht nötig, sich zu bereichern, das Gerücht sei ganz unrichtig.

Der Betriebsleiter des Gaswerks, Müller, bekundet die von Thierh über Fischer getane Beleidigung im Februar 1911. Der Zeuge Kücken war früher Beamter der Gasanstalt und befragt die Behauptung der Anklage. Fischer habe erklärt, es käme ihm auf 1000 Mark nicht an, wenn er den Schreiber der Postkarten ermitteln könne. Zeuge hat dem Fischer Mitteilung gemacht, von ihm aber das gewünschte Darlehen nicht bekommen. Ueber die in der Gasanstalt vorgenommenen Unregelmäßigkeiten hat Zeuge mit Fischer nicht gesprochen.

Die von dem Beigeordneten Fischer bei der Sparkasse vorgenommenen Transaktionen, insbesondere die Verleitung größerer Darlehen, haben nach der Aussage des Bürgermeisters der Sparkasse große Nachteile gebracht. Der Schreibsachverständige, Rechnungsrat Rietich, begutachtet, die drei Postkarten rührten von der Modistin Helene Thierh her.

Der Staatsanwalt führte aus, daß der Beigeordnete Fischer die Geschäfte für die Sparkasse in bester Weise geführt, sich nicht bereichert und seine Pflicht gegen die Stadt nicht verletzt habe, da er Provisoren nicht erhalten habe. Die Sparkasse habe einen Ueberschuß von einer Viertelmillion Mark erzielt. Die Schuld der Angeklagten sei durch die Verhandlungen

voll erwiesen. Er beantrage gegen Burkhardt, Thierh und Tochter auf Gefängnisstrafen zu erkennen.

Der Verteidiger für den vom Erscheinen im Termin entbundenen Angeklagten Burkhardt plädierte auf Freisprechung und nahm den Schutz des § 183 des Strafgesetzbuchs in Anspruch. Der Verteidiger für Thierh Vater und Tochter hielt im Falle der Verurteilung eine Geldstrafe für angemessen, prinzipiell aber die Freisprechung der Tochter für geboten, da das Gutachten des Schreibsachverständigen zu einer Verurteilung nicht genüge.

Die Kammer erachtete Burkhardt und Thierh Vater der Beleidigung aus § 186 des Strafgesetzbuchs für überführt, nicht aber seine und seiner Tochter Tätigkeit hinsichtlich der Postkarten mit Sicherheit für erwiesen, weshalb in diesem Falle Freisprechung erfolgte. Burkhardt und Thierh Vater wurden zu je 800 Mark Geldstrafe ob. 30 Tagen Gefängnis, Burkhardt auch zu einer an den Beigeordneten Fischer zu zahlenden Geldbuße von 1000 Mark verurteilt.

Merkt euch die Zahlen!

Die Einnahmen aus Zöllen betragen 1908 545,9 Millionen Mark, sie sollen nach dem Etat 1912 699,3 Millionen Mark bringen!

Die Branntweinsteuer ergab 1908 121 Millionen Mark, 1912 soll sie 195 Millionen Mark bringen!

Die Biersteuer brachte 1908 51 Millionen Mark, 1912 soll sie 122,1 Millionen Mark bringen!

Tabak- und Zigarettensteuer brachten 1908 26,4 Millionen Mark, dies Jahr müssen sie 42,1 Millionen Mark bringen!

Leuchtmittel- und Zündwarensteuer bestanden 1908 überhaupt noch nicht. In 1909, dem ersten Jahr ihrer Existenz, erbrachten sie 10,7 Millionen Mark, 1912 müssen sie 29,3 Millionen Mark erbringen!

Merkt euch die Zahlen! Einhundertundzehn Sozialdemokraten im Reichstag sind noch lange nicht genug. Seid lebendig, damit es noch mehr werden!

Merkt euch die Zahlen und tragt sie weiter! —

Cracau-Pfester, 1. Oktober. (Polakfrage.) Endlich ist es der Arbeiterschaft von Cracau und Pfester gelungen, ein Bestimmungstotal zu erlangen. Der Wort vom „Eibgarten“ (Herr Brandenburger) hat sich nun bereit erklärt, seinen Saal zu Bestimmungszwecken zur Verfügung zu stellen. Die Notiz betreffs des Kinotheaters, die wir vor kurzem brachten, hat sich hiermit erledigt. Es steht dem Besuch des Kinotheaters somit nichts mehr im Wege.

Afscherleben, 1. Oktober. (Den Gipfel der Freisprechung) erklart der „Anzeiger“ in seiner Besprechung über die Beratung der Zeurngsvorlage in der Stadtverordneten-Sitzung. Der Antrag des Magistrats lautet neben anderen Ausführungen folgendermaßen: „Da die Zeurng dieses Jahres sich besonders auf Fleischt erachtet, so müssen die Maßnahmen zu I dahin zielen, die Fleischpreise herabzumindern. Herr Stadtverordneter Greiner stellt hierzu den Antrag, sich der Resolution der Städte an die Reichsregierung anzuschließen; die auf Erleichterung der Einfuhr von Schlacht- und Zuchtvieh und auf Vereinfachung der Willerung des Fleischbeschaugesetzes abzielt. In der Debatte zu diesem Antrag wird ausgesprochen, daß ein Antrag Magdeburg in der gleichen Angelegenheit den in der nächsten Woche zusammenzutretenden preußischen Städtetag beizufügen würde. Gegenüber der Resolution dieses Verbandes ertheile eine Einzelresolution zweckslos, zum mindesten aber sei es empfehlenswert, zunächst den Beschluß des Städtetags abzuwarten, um die eigene Resolution entsprechend einrichten zu können. Die Deputation erklärt sich für den Antrag des Stadtverordneten Greiner und schlägt weiter vor: „Diesen Antrag des Magistrats brachte der „Anzeiger“ am Donnerstagabend unter Verlagsung hinter a) „der Stadt. Greiner u. a.“, eben so daß die Deputation den Antrag Greiner angenommen habe. Dieses Verhalten zeigt zunächst, wie objektiv die Berichte des „Anzeigers“ gehalten sind, von einer Unterdrückung dieses Teiles des Antrags wollen wir nicht sprechen. In der Besprechung über die Verhandlung des Zeurngsantrags leitet sich der „Anzeiger“ dann die Bemerkung: „Der Zweck dieser Ausführungen ist leicht zu erkennen.“ Den Lesern des „Anzeigers“ soll es vorenthalten werden, zu wissen, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten in der Frage der Zeurng die Initiative ergriffen haben und daß ihre Anträge zum Beschluß erhoben wurden. Ob die Leser des „Anzeigers“ eine derartige Behandlung sich gefallen lassen — wir nehmen zu ihrer Ehre an, daß sie gewillt sind, die Wahrheit zu erfahren — bleibt abzuwarten. Daß es im Interesse der Leitung des Evangelischen Arbeitervereins liegt, wenn in ihrem „Organ“ die Wahrheit eine solche Behandlung erfährt, beweist, daß es den Mitgliedern für den Us u. a. m. Preis von 1,20 Mark pro Quartal geliefert wird. Der Verlag des „Anzeigers“ muß es ja wissen, welchen Wert seine „Wort“ hat! —

(Abgewiesen) wurden die Arbeiterinnen Leming und Krug mit ihrem Anspruch auf Zahlung von 14 Tagen Lohn wegen kündigungsloser Entlassung. Beide waren bei der Firma Besehorn beschäftigt. Wegen der bekannten Differenzen wurde den beiden Klägerinnen bedeutet, sie sollten sofort den Betrieb verlassen. Dieser Aufforderung begegneten sie mit der Forderung auf Lohnentschädigung für 2 Wochen. Vor dem Gewerbegericht bestritt die Beklagte durch ihren Vertreter, daß den Klägerinnen eine derartige Aeußerung gegenüber getan sei. Der Zeugen Zeuter und Rat befragten unter ihrem Eide diese Aussage. — Zeugen Bödiger klagt gleichfalls gegen die Firma Besehorn wegen kündigungsloser Entlassung. Ihr ist aus Anlaß der Differenzen die sofortige Entlassung mit den Worten ausgesprochen: „Aus, raus, solche Heget können wir nicht gebrauchen.“ Später ist ihr Weiter im Betrieb ausgeschrieben. Frau Bödiger findet in dem Ausspruch „Heget“ eine grobe Beleidigung und hält sich somit zur Fortsetzung der Arbeit nicht verpflichtet. In diesem Falle bezugte der Meister Bartels, daß die fragliche Bezeichnung „Heget“ nicht gefallen sei, weshalb auch hier das Gericht die Ansprüche zurückwies.

(Eine Gewerkschaftsversammlung) fand am 27. September im „Fürstenthor“ statt. Genosse Uden und Schmidt über „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart“. Redner führte aus, daß er heute dort ankunnen würde, wo er am 13. September durch die polizeiliche Auflösung der Versammlung aufstehen gezwungen gewesen sei. Diese durch polizeiliche Hebereiher herbeigeführte Auflösung sei ungeschiedlich gewesen, und die durch die vorgesehene Behörde abgegebene Erklärung sowie das Fehlen jeder Polizei jetzt gebe wohl die Gewähr, daß solche polizeilichen Hebergriffe in Abscherleben (soll nicht wiederkehren werden. Stets habe Polizei und Regierung im Dienste des Unternehmertums gestanden. Nach Böblau mit seinen 68 Jahren Buchhändler und 70 Jahren Schwurlied seien Tausende von Jahren Gefängnis verhängt worden. Besonders trüb sei dieses Eingreifen von Polizei und Regierung bei den Bergarbeiterstreiken im Mansfelder und im Ruhrrevier in der Vergangenheit gewesen. In den letzten Jahren suchten die Unternehmer durch Gründung gelber Gewerkschaften einen Teil in die Arbeiterschaft zu treiben. Die freien Gewerkschaften haben deshalb den Kampf nicht nur gegen das Unternehmertum, sondern auch gegen die Dummheit der Arbeiter zu führen. Einige Regierungen haben sich dem Gesetze der Unternehmer folgend, für einen verstärkten Schutz der Arbeitswilligen ausgesprochen. Nach dem Geheimrat Rudowig sei der Streikbrecher eine geheilte Person. Die Behandlung des Arbeitswilligen in Burg, der den Arbeiter Frische niederschloß, lasse den Schluss zu, daß der Geheimrat Rudowig mit seiner Auffassung nicht allein dasteh. — Der Bezirksleiter des Buchbinderverbandes Kornacker (Hannover) referierte über „Den Lohnkampf der Papierwarenarbeiter und -arbeiterinnen“. Durch das rückwärtsgehende Vorgehen der Firma G. C. Westhorn seien bereits vor Ablauf der Kündigungsfrist über 200 Arbeiter und Arbeiterinnen gemahregelt und ausgesperrt worden. Die Firma habe sich damit nur selbst ins Fleisch geschnitten, denn entgegen der Darstellung der Firma, daß es sich nur um jüngere Arbeiterinnen handle, seien es gerade die ältesten und besten der Arbeiterinnen, die sich im Ausstand befänden. Die Firma Gerson scheine jetzt dieselben Mittel wie die Firma Westhorn anzuwenden zu wollen, um durch Maßregelungen die Mantelknittigen einzuschüchtern. Es werde jedoch der Firma nicht gelingen. Die Firmen Gerson und Hoppe u. Linger würden am Sonnabend durch die Arbeitsniederlegung nahezu vollständig zum Stilliegen gebracht, auch bei der Firma G. C. Westhorn sei zu erwarten, daß noch eine größere Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik treten würden. Auch eine große Zahl Heimarbeitern habe bereits die Arbeit niedergelegt. In der Stadtverordneten-Versammlung habe es eine Zeurngsschelte gegeben. Die Stadtväter haben einer Kommission zu den Vorarbeiten für die Errichtung einer städtischen Schweinemastanstalt den Betrag von 1000 Mark bewilligt, den städtischen Arbeitern, 118 an der Zahl, aber eine Zeurngszulage in Höhe von 1 Mark pro Woche für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. in einer Gesamthöhe von 1356 Mark abgelehnt. Eine Eingabe unter Kommission für die Lohnbewegung der Papierwarenarbeiter und -arbeiterinnen betreffend sei von Herrn Stadtverordneten-Vorsitzer Westhorn als zur Verlesung ungeeignet bezeichnet und beiseite gelegt worden. Niemand, auch nicht die fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten, hätten hiergegen Einspruch erhoben. — In längeren Ausführungen geht die Gauleiterin des Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter-Verbandes auf die Lohnbewegung ein und ermahnt die Anwesenden, alles daranzusetzen, damit diese Lohnbewegung zum guten Ende geführt werden könne. Diese Lohnbewegung sei von entscheidendem Einfluß auch auf die Lohnverhältnisse der übrigen Arbeiterschaft Abscherlebens und dürfe schon deshalb keinen Mißerfolg bringen.

Burg, 1. Oktober. (Eine Polizei-Aktion.) Die Geschäftslente, die es ablehnten, mit den Streikbrechern der Firma Wolf in Geschäftsverbindung zu bleiben, haben eine polizeiliche Verladung zum Mittwoch erhalten. Es sei darauf hingewiesen, daß die Geschäftslente nicht verpflichtet sind, über interne Dinge ihres Betriebes Aufschlüsse zu machen. Befragte Geschäftslente werden ersucht, dem Parteisekretariat sofort Mitteilung über den Gegenstand der polizeilichen Vernehmung zu machen. —

(Aus der Untersuchungsakten entlassen) wurde vor einigen Tagen der Konditorgehilfe Walter Zeh, der den Mord an dem Dienstmädchen Hedwig Ebers verübt haben sollte. Es ist ihm gelungen, den Beweis zu erbringen, daß er während des Tat im Tanzlokal anwesend gewesen ist, der Täter also gar nicht sein kann. Der wirkliche Täter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Salzerstadt, 1. Oktober. (Ein Denunziantenstreich.) In der Zigarettenfabrik von Linbau u. Winterfeld ist vor einigen Tagen ein alterer Zigarettenmacher plötzlich entlassen worden. Die Entlassung des Arbeiters, der 14 Jahre lang ununterbrochen bei der Firma beschäftigt war, ist erfolgt, weil er von einem „guten Freunde“ durch einen Brief bei seinem Arbeitgeber denunziert worden ist, daß er sich Freibeid für sich Zigaretten fabriziere. Die „Eigenfabrikation“, die den Zigarettenmachern unter sagt ist, bestand darin, daß der Entlassene für einen Schmiedel, nachdem er sich dazu der erforderlichen Zafab e t a u s t hatte, einige hundert Zigaretten angefertigt hat. Bei der Auseinandersetzung mit dem Vertreter der Firma hat der Entlassene das „Brechen“ ohne weiteres zugegeben. Von dem Vertreter der Firma ist bei dieser Unterredung gesagt worden, daß die Probe, die bei der Firma Linbau u. Winterfeld bezahlt werden, so hoch sind, daß jeder Arbeiter einen auskömmlichen Lohn verdienen kann. Die Arbeiter sind darüber allerdings anderer Meinung. Trotz der hohen Preise ist der Lohn, den sie verdienen, immer noch recht gering. Der Denunziant hat bei seinen unsauberen Handwerker noch die Schamlosigkeit besessen, in seinem Briefe an die Firma darauf hinzuweisen, daß der Zigarettenmacher, dessen Entlassung er bewirkt hat, doch Invalide sei und an seiner Stelle eine volle Kraft eingestellt werden könnte. Abseihenlicher konnte der traurige Held wirklich nicht handeln.

(Unsere Straßenbahnfahrer) haben im Sommer eine Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichtet, ohne bis heute eine Antwort darauf zu erhalten. Wohl ist ihnen ihr Entkommen infolge der enormen Zeurng etwas erholt worden, aber auf der anderen Seite wurde es ihnen wieder genommen, indem ihnen die Einnahmen für das Fahren der Nachwagen gestrichen wurden. Des langen Wartens auf eine Antwort müde, wurden sie beim Direktor Schremer vorstellig. Dieser lehnte das Ansuchen auf Zulage ab, auch die Wiederbezahlung der Nachfahrten lehnte er ab mit dem Vermerken: „Ich will ja Ihr Gehalt nicht schmälern, nur die Extraeinnahmen sollen aufhören.“ Eine sonderbare Auffassung muß Herr Schremer über diese Lohnkürzung haben, denn die Extraeinnahmen für die Nachfahrten bilden einen Teil des Gehalts der Wagenfahrer. Es handelt sich hier um 15 bis 20 Mark monatlich, um die die Fahrer geschädigt werden. Hoffentlich wird die Eingabe an den Magistrat endlich beantwortet.

(Die nächste Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag, 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt. Die Versammlung wird sich unter anderem mit der Erörterung eines Untersuchungsverordnungs auf dem Flugplatz für Offiziersflieger und mit der Bewilligung von 16 500 Mark zur Erweiterung der Kläranlage beschäftigen. —

(Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am 3. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Max Bollmann eine Mitgliederversammlung ab. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es notwendig, daß sämtliche Genossinnen erscheinen. (Siehe Inserat.) —

Neue Schlenke, 1. Oktober. (Die Wahlvereins-Versammlung) am 28. September war nur mäßig besucht. Genosse Schäplich erstattete Bericht von der letzten Gemeinderatsversammlung und der Stellungnahme unserer Genossen zu dem

(Die nächste Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag, 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt. Die Versammlung wird sich unter anderem mit der Erörterung eines Untersuchungsverordnungs auf dem Flugplatz für Offiziersflieger und mit der Bewilligung von 16 500 Mark zur Erweiterung der Kläranlage beschäftigen. —

(Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am 3. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Max Bollmann eine Mitgliederversammlung ab. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es notwendig, daß sämtliche Genossinnen erscheinen. (Siehe Inserat.) —

Neue Schlenke, 1. Oktober. (Die Wahlvereins-Versammlung) am 28. September war nur mäßig besucht. Genosse Schäplich erstattete Bericht von der letzten Gemeinderatsversammlung und der Stellungnahme unserer Genossen zu dem

Das Parlament über die Reichshofordnung erklärt hat die Verammlung einberufen. Das Resultat der Agitation für die Presse war nicht bestrebend.

(In Werna) fand am Sonntag unter freiem Himmel auf dem Grundstück des Landwirts W. Becker eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter W. Haupt über die Tätigkeit des Reichstags sprach.

Neuhaldensleben, 1. Oktober. (Nationalliberale Organisationsfähigkeit) Der Nationalliberale Verein des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt hielt am Sonntag in Magdeburg eine Vertrauensmänner-Versammlung ab.

Lichterleben, 1. Oktober. (Eine öffentliche Versammlung) unter freiem Himmel fand am Sonntag nachmittags statt. Anwesend 500 Männer und Frauen waren erschienen.

Osternien, 1. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein) In der Versammlung vom 28. September gab Vorsitzender Weber ein anschauliches Bild vom Sozialismus.

Stahlfurt, 1. Oktober. (Gesellschaftsstatistik) In der letzten Sitzung wurden 1000 Mitglieder für die Bergarbeiter, Handels- und Industriearbeiter, Bauern, Handwerker, Gewerkschaften, Kleinrentner, Arbeiter und Soldaten von Osternien. Der Bericht der Bergarbeiter in Osternien hat überhaupt noch an keiner Sitzung vorgelesen.

Stahlfurt, 1. Oktober. (Wahl der Zeitung) Am 15. September sprach Genosse Hakenstein (Magdeburg) vor einer im großen Saal des Hotels 'Königsberg' abgehaltenen Versammlung.

Stahlfurt, 1. Oktober. (Wahl der Zeitung) Am 15. September sprach Genosse Hakenstein (Magdeburg) vor einer im großen Saal des Hotels 'Königsberg' abgehaltenen Versammlung.

Resolution wurde einstimmig angenommen. An der Diskussion beteiligte sich nur Genosse Daniel.

(Ueberfahren) und auf der Stelle getötet wurde der Zugführer Schubert aus Helzen am Sonntag auf dem Güterbahnhof in Stendal durch einen rangierenden Güterwagen.

Kleine Chronik.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Leichtenwagen. In Leipzig stieß ein in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen mit einem Leichtenwagen zusammen.

Frauenmorde in Berlin.

Die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei wurde am Montag zweimal von der Auffindung weiblicher Leichen alarmiert. Der erste Alarm rief sie noch in der Nacht nach der Oranienstraße; der Fall, der zuerst sehr mysteriös lag, klärte sich als Verbrechen gegen das heimliche Leben.

Aus der „besten“ Gesellschaft.

Skandalgeschichten in der Frankfurter Gesellschaft kamen unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. zur Verhandlung. Es hatten sich drei junge Mädchen wegen Abtreibung und zwei Frauen wegen Beihilfe dazu zu verantworten.

Drei Menschen totgepflegt.

Drei junge Leute, die unbekümmert einen Neubau in Essen betraten, stürzten durch eine Bodenlücke mehrere Stockwerk tief ab; alle drei wurden tödlich verletzt.

Der Hund im Wurfsessel.

Anlässlich der Eröffnung im Berliner Fleischergewerbe macht der 'Reisler' in seiner letzten Nummer einige interessante Mitteilungen über die Geschäftseinkünfte eines Meisters, der einer der laudierten Meister im Streite gegen die Fleischpreise dieses Meisters gegen die Gesellen ist begründet.

Vom Stiefsohn ermordet.

In der weipruchischen Salonic Langris erkrankte der 21-jährige frühere Nützlingslehrling Schuber seinen Stiefvater, den Eigentümer Kontar. Schuber hält sich verborgen. Seine Mutter, die in das Verbrechen mitbeteiligt zu sein scheint, wurde verhaftet.

Heißer Heringsfang.

Die Heringsfischerei längs der Insel Hiddom war bis jetzt so ergebnislos, daß einzelne Boote bis zu 600 Mark Heringspreise im Monat nach einmaligen Seilen der Rege an Land brachten. Der hier gefangene Heringsfang ist der sogenannte Strandhering, der kleiner ist als der 'Meereshering' und schon jetzt die Küsten zum Vordringen ansetzt.

Eine verschwindende Stadt.

In Verhinderung begriffen ist das geschichtliche Städtchen Zorlon. Aufolge Grundbesitzer wüsten sämtlicher Gebäude, die ursprünglich im Besitz der 'Herenische-Beine' gelangt sind, abgebrochen werden. Das Gebäude der katholischen Volksschule 2 soll als Verwaltungsgebäude der 'Herenische-Beine' eingerichtet werden.

Vier Menschen verdrückt.

In Kuria (Küste Carolina) wurden beim Brunnenbau vier Mann verdrückt. Der Bauarbeiter konnte gerettet werden; zwei Mann und ein Arbeiter wurden getötet.

Der vorurteilfreie Gemeindevulle.

Ein Vertrauensmann des Landarbeitersverbandes in Mecklenburg beantragte seine Frau, die aus zu dem Vollen zu treten. Dem Antragsteller wurde die Frau vom Vetter des Gemeindevulle erst erwidert über die Verbandsangehörigkeit ihres Mannes.

Erdbebenpanik in Chile.

Aus Santiago, der chilenischen Hauptstadt, wird gemeldet, daß Erdbebenstöße des Gelächtes Cooper, nach denen die Mittenhälfte Chiles in diesen Tagen von einem furchtbaren Erdbeben beunruhigt worden dürfte, die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten.

Vereins-Kalender.

Calendar of events for various clubs and associations. Includes entries for 'Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein', 'Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg', 'Verein der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands', etc.

Wasserstände.

Table of water levels for various rivers and locations. Columns include location, date, and water level. Includes locations like Jungbusch, Braunsfurt, Weißenfels, etc.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Summary table for 'Allgemeine Ortskrankenkasse' showing membership and financial data. Includes 'Mittgliederbestand' and 'Krankenbestand' for September 28th.

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Summary table for 'Kaufmännische Ortskrankenkasse' showing membership and financial data. Includes 'Mittgliederbestand' and 'Krankenbestand' for September 28th.

Advertisement for 'Unsere Marine' cigars. Features the brand name '2 Pfg.' and 'Georg A. Jasmanski Akt. Ges. größte deutsche Cigarettenfabrik Dresden.' Includes a star logo.

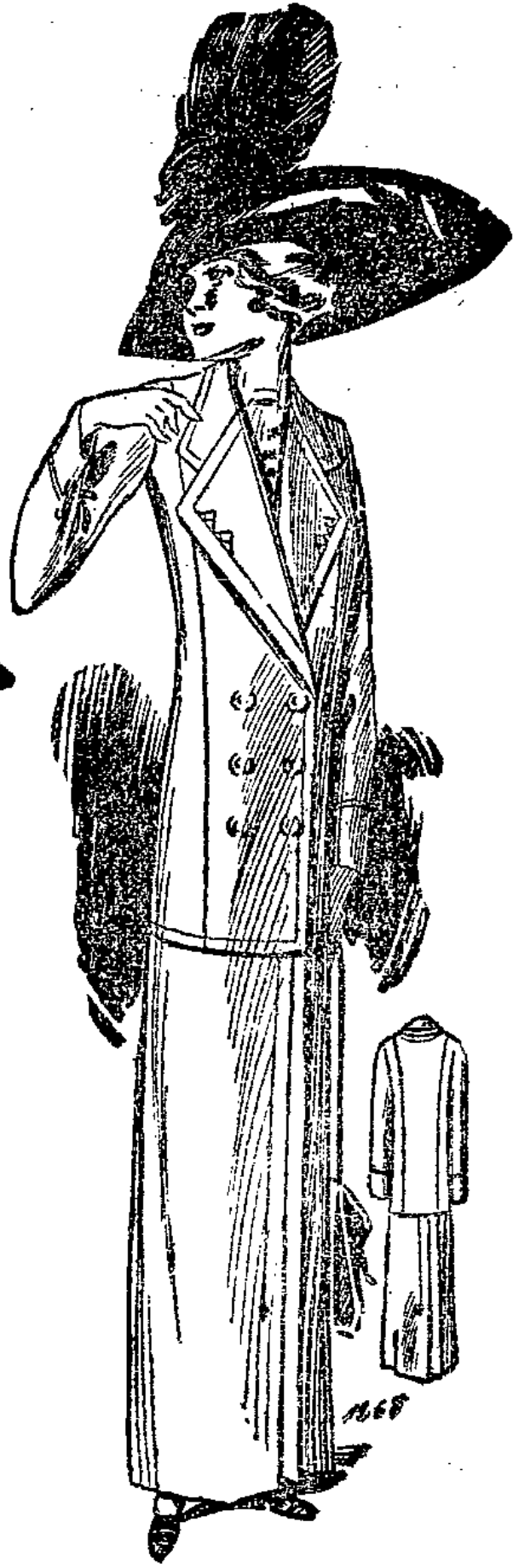
Die neuesten Moden.

Herbstkostüme und Mäntel.

Die Zeit liegt noch nicht gar zu weit zurück, wo der Besitz eines schneidermäßig verarbeiteten Kleidungsstückes nur durch große Ausgaben zu erschwingen war und sich deshalb nur Wenige den Luxus eines Jacketanzuges leisten konnten, selbst wenn ihr Garderobenbestand an garnierten, aus der Hand der Schneiderin hervorgegangenen Kleidern ein reiches war. Heute ist es gerade umgekehrt. Wenigstens ein Kostüm, also einen aus Rock und Jackett bestehenden Anzug, besitzt und muß jede Dame besitzen; in den meisten Fällen aber überwiegen die Kostüme den Bestand an anderen Kleidern gerade bei Damen, die sich auf ihren praktischen Sinn etwas zugute halten. Augenblicklich steht das Kostüm bezartig in Gunst, daß man eine Steigerung überhaupt kaum noch erwarten kann. Und mit Recht hat es sich diese Vorzugsstellung erobert. Die Einfachheit des Schnittes und der Ausstattung der modernen Kostüme kann kaum mehr übertrieben werden. Wenn die Vorzüge der Schneiderarbeit aus technisch geschulter Hand auch heute wie ehemals in die Augen springen, geschätzt und dementsprechend bezahlt werden, so kann sich andererseits doch auch die weniger erfahrene und geübte Hand an die Arbeit eines Kostüms wagen und sich mit einem sehr hübschen Erfolg aus der Affäre ziehen, zugleich aber auch die Ausgabe auf das Mindeste reduzieren. Die leichten Jacketts der neuen Herbst- und Winterkostüme können viel leichter guttugend herausgebracht werden, als der anspruchsvolle und sich aus vielen Teilen zusammensetzende Schnitt von ehemals. Und nun gar der Mod mit seiner anspruchslosen Schlichtheit, der erst recht zur Selbsterfüllung anregt. Nicht wenig trägt auch der geringe Stoffverbrauch dazu bei, den Mut der kühnen Schneiderin zu heben. Man riskiert ja so wenig! Die neuesten Herbstkostüme haben öfters Faltenleile, die teils eingesezt, teils direkt in den Stoff gelegt sind und sich schon etwas schwieriger be-



1269. Mantel aus braunmeliertem Homespun mit Samtkragen und einseitigem Revers.



1268. Kostüm aus holzbraunem Tuch, Vierbahnenrock mit eingelegten Falten.

Aus dem Bereich der Mäntel stellt sich im praktischen Gebrauchswert der engliche Mantel aus dickem flauschigen Homespun und meliertem Gewebe den Vormittagskostümen gleichwertig an die Seite. Ohne einen solchen praktischen Mantel kann man heute gar nicht mehr auskommen. Auch die Herstellung dieser einfachen Mäntel, die bei schlechtem Wetter, für die Reise und derartige Erfordernisse getragen werden, ist nicht besonders schwierig, wenn man einen

guten Schnitt besitzt und sich einigermassen auf die Anprobe, besonders den wichtigsten Teil der Schneidererei, versteht.

Die abgebildeten Modelle.

1268, 1269 und 1270. Mantel und Kostüme für Damen. Der aus starkem, meliertem braunem Homespun gearbeitete Mantel hat losen, geraden Schnitt mit ungefalteten Vorder- und Rückenteilen und je einem Seitenteil. Das einseitige angeschnittene, breite Revers ist bis auf einen Stoffrand mit Samt belegt. Ebenso auch der breite Umlegekragen. Aufgesetzte große Taschen und Belegpatten mit Hornknöpfen. Zum zweiföpfigen Schluß werden große Knöpfe verwendet. — Das oben in der Mitte stehende Kostüm aus Tuch hat einen neuen, mit Falten versehenen Rock und zwar hat man links seitlich vorn und rechts seitlich hinten je zwei Falten gelegt und oben festgesteppt. In die oberste und sichtbarste Naht schließt sich unten eine kleine, aus schwarzer Seide geflickte Ecke. Der Schnitt des Jacketts mit Revers ist aus der Abbildung ersichtlich. Umlegekragen mit breitem Steppsaum. — Augenblicklich wirkt das Kostüm der dritten Figur, dessen Jackett ebenfalls vorn und im Rücken gefaltet, dessen Vierbahnenrock aber links seitlich vorn und rechts seitlich hinten breit übergesteppt ist. Man trägt ihn und oben wie, sich nach unten verbreiternde Keters aus absteichendem Material. Zweiföpfigschluß.



1270. Kostüm aus dunkelblauer Zibeline mit Kragen, Revers u. Hermelaufschlägen aus Samt.

1267. Paletot für Knaben. Der zweiföpfig knöpfende lose Paletot aus dickem Wolstoff ist an den Rändern überall mit breitem Steppsaum versehen. Große aufgesteppte Taschen und Spangen an den Kinneln. Vorn ist der Paletot auch innen mit breiten Stoffstreifen zu belegen.

1248. Schwarze Schößbluse für Damen. Lieber die in der Mitte geschlossene Vorderleite der Bluse legt sich ein breiter je von einer gelegten Falte begleiteter



1267. Paletot aus dunkelblauem Double für Knaben von 8—10 Jahren.

handeln lassen. Die Röcke fallen indessen immer romantischer und weich ohne steife Saumeinlage und Futter. Sogar bei den Jacketts vermeidet man jede überflüssige Einlage an Revers oder Kragen, damit sie ja recht weich und leicht die Figur umkleiden. Der Revers gilt der gleiche Grundtag, weich und leicht. Das einfache Vormittagskostüm wird aus englischen Stoffen, aus Turb. Serge, Velours de laine und den neuen Koppentoffen und moderneren rauhen Geweben gewählt. Für die eleganten Nachmittagskostüme waltet sowohl in der Nachart als auch in der Wahl der Stoffe größere Freiheit und mehr Phantasie vor. Vielfach werden hierzu Jaden aus neuen gemusterten Phantastoffen zu glatten Röcken aus Seide oder Tuch getragen, ja man arbeitet sogar wieder selbständige farbige Jaden aus Samt, Blüch oder gereinigtem Velours, die man ebenjogut zu dunklen Nachmittagskleidern als zu den eigens dafür bestimmten abwechselnden Röcken tragen kann.



1248. Schößbluse aus schwarzer gerippter Seide mit Einsatz und Innenärmeln aus schwarzem Cull für Damen.

Mittelteil, der links überreicht wird. Der Rücken ist entsprechend seitlich in je eine Falte geordnet und mit Knöpfen versehen, die auch fortgelassen werden können. Der aus drei Teilen bestehende Schöß wird an den Hüften genäht, so daß sich an den Seiten je ein Saalig ergibt. Halb-lange Ärmel, aus denen die Ärmelärmel oder angelegte Ärmelärmel aus schwarzem Cull hervorgehen. Hals-einwas übereinstimmend. Runder Kragen, Gürtel und Ärmelblenden aus der Seide der Bluse.

1262. Schulkleid für Mädchen von 10—12 Jahren. Rock und Bluse haben imitierten Seitenschluß mit Knopfbesatz. Der glatte, unten mit Samtblende belegte Rock ist an die Bluse genäht. An den runden Samtblenden am Saal schließt sich ein schmales helles Streifen. Eingesezte Ärmel. Rückenichluß.

Bemerkung: Der Stoffverbrauch für jedes einzelne Kleidungsstück läßt sich am sichersten an dem betreffenden Schnittmuster ausmessen.



1262. Schulkleid aus marineblauem Cheviot mit Samtblenden für Mädchen v. 10—12 Jahren.

MAGDEBURG

Julius

Breiteweg 175-77

WERTHEIMER

Damenmäntel-Fabrik

Spezialhaus allerersten Ranges



Aparte Neuheiten!

Farbige Paletots u. Ulster

Paletots	aus engl. gemusterten Stoffen . . .	7 ⁵⁰	9 ⁷⁵
Paletots	aus blauem Cheviot, mit Tuchgarnierung		8 ⁷⁵
Paletots	aus weichen Phantasiestoffen . . .	15 ⁰⁰	19 ⁵⁰
Paletots	Ulster- und Raglanform, offen und geschlossen zu tragen		22 ⁵⁰
Paletots	aus original-engl. Stoffen und Imitationen	27 ⁰⁰	36 ⁰⁰

Jacken-Kostüme

Kostüme	aus engl. gemust. Stoffen	12 ⁵⁰	16 ⁵⁰	19 ⁵⁰
Kostüme	aus Cheviot und Kammgarn, auf Seide	18 ⁰⁰	22 ⁵⁰	
Kostüme	aus aparten Phantasiestoffen, auf Seide		27 ⁰⁰	
Kostüme	beliebte Cut-away-Form, auf Seide	36 ⁰⁰	39 ⁰⁰	
Kostüme	aus Velourstoffen, mit reinseid. Futter		48 ⁰⁰	

Ball- und Gesellschaftskleider! Enorme Auswahl!

Im Parterre-Lokal:

Spezial-Abteilung für Knaben- und Mädchen-Bekleidung! Auswahl nach Tausenden!